

03

JULIMAGAZIN

2023

Das Magazin der Jungen Liberalen NRW

ZUM

100.

MAL

jung
&
liberal



**Sina
Behrend**



**Franziska
Brandmann**

Liebe Julis,

blaue Schrift auf gelbem Grund: „Das JuLi-Magazin – Informationsheft des Landesverbandes NRW der Jungen Liberalen“. Darunter eine Zeichnung von zwei Raketen, in deren Mitte ein Mensch in einer Hängematte ruht. Der Titel „JULIMAGAZIN“ ist, damals wie heute, gleich geblieben. Die Rakete hat zuletzt den Flyer zu unserer Landtagswahl geprägt. Man könnte denken, viel hätte sich nicht verändert. Doch liegen zwischen diesem Sondermagazin und der beschriebenen Ausgabe knapp 100 Landeskongresse der Jungen Liberalen. In Neuss heißt es nun „zum 100. Mal: Wir sind jung und liberal“. 100 Mal emotionale Debatten, die unsere Mutterpartei angetrieben haben, 100 Mal trinkfreudige Partys, auf denen wieder Frieden geschlossen wurde, und 100 Mal dieses kribbelige Bauchgefühl bei Hunderten jungen, engagierten Mitgliedern, die voller Vorfreude in zum Teil gänzlich abgelegene Orte mit skurrilen Kongresshallen fahren. Das Titelbild des ehemaligen Magazins, dankenswerterweise von unserem ersten Landesvorsitzenden, Detmar Doering, zur Verfügung gestellt, könnte auch in einen Kontext der nahen Vergangenheit gerückt werden: Die schwarz-gelbe Koalition, in der die FDP die progressive, ungeduldige und auf Veränderung pochende Rolle eingenommen hat, und ein Hendrik Wüst, dem die politische Hängematte näher ist als der Koalitionspartner. Die Rakete verbildlicht die JuLi-DNA wie kaum etwas anderes: Aufbruch, Innovation, Mut, Pioniergeist, Veränderung und Optimismus. Damals wie heute. Ohne die Freien Demokraten wäre Deutschland, wäre NRW ein Land mit schlechteren Rahmenbedingungen für die Wirtschaft, für jedes Individuum, für die Bürgerrechte, für die Umwelt und auch für Chancengerechtigkeit. Und die Freien Demokraten brauchten bei ganz vielen Fragen „den Stachel im Fleisch“, die Jungen Liberalen, um diese Ideen vortragen zu können.

Das jetzige Sondermagazin ist ein sehr besonderes Projekt. Die gesamte Chefredaktion, extra für dieses Magazin

**Eure/Euer,
Sina, Franzi, Torben, Thomas und Tim**

zusammengeführt, ist stolz darauf, dieses besondere Magazin verwirklichen zu können. Alle Jungen Liberalen in NRW verbindet etwas mit dem Julimagazin. Und das bereits seit vielen Jahren. Ja, bei einigen von euch wandert das Magazin ungelesen in den Mülleimer. Aber für viele andere war das Magazin der Ausgangspunkt einer bestimmten Motivation: die eigenen Gedanken auszuformulieren, eine Streitschrift für die eigene Haltung kreieren. Gegen den Strom zu schwimmen. Den Mut zu haben, neu zu denken. Ein kurioser Gedanke, wenn man sich vorstellt, wie viele Stunden an Metaphern, rhetorischen Fragen und programmatischen Geistesblitzen in alle Magazine geflossen sind. Viele Ideen haben die Magazine zu etwas sehr Besonderem gemacht. Andere Ideen wurden zu Recht nach einmaligem Versuch stillschweigend eingestellt. In der Historie des Magazins soll es Schatzmeister gegeben haben, die wutschäumend einen lebensgroßen Pappaufsteller eines Wunschpolitikers produzieren mussten. Hilfe. Engagement bei den Julis kann sich ganz viele Wege bahnen: Viele Mitglieder haben in diesem Verband das Handwerkszeug gelernt, um beruflich durchzustarten. Einige Mitglieder sind langfristig im politischen Sektor geblieben. Es gibt Mitglieder, für die Politik einer (zwischenzeitlichen) Sucht gleicht. Die jeden Stammtisch besuchen, Hunderte Anträge schreiben und Blasen an den Fingern haben, weil Flyer verteilt und Plakate gehängt werden. Andere Mitglieder verirren sich einmal im Jahr zu einer Veranstaltung oder sind gar passives Mitglied aus purer Sympathie zum geilsten Jugendverband dieser Erde. Es gibt kein Gut und Schlecht. Aber alle Mitglieder, egal ob Bochum, Borken oder Bonn, verbindet eins: Das Julimagazin landet regelmäßig im Briefkasten. Und erreicht damit auch die Mitglieder, die sonst über keinen Kanal zu erreichen sind. Ganz persönlich, ganz anfassbar.

Wir wünschen viel Freude mit dieser historischen Lektüre. Vielleicht lohnt es sich, dieses Magazin nicht in den Papierkorb wandern zu lassen. Wer weiß: Vielleicht erzählt ihr in vielen Jahren euren Enkeln von unvergesslichen Landeskongressen, wilden Partys und harten Debatten und zeigt einmal dieses Magazin, welches wie kein anderes für unseren Verband steht. Freiheit bleibt unser Ideal, denn wir sind jung und liberal.



**Torben
Hundsdoerfer**



**Thomas
Jobelius**



**Tim
Schütz**

Seite 2

Editorial

- der Chefredaktion

Kongress Bingo

BINGO ZUM LAKO

Seite 4



Dr. Detmar Doering & Sina Behrend
Interview ehemalige LaVoSi

Seite 6



Jens Teutrine & Sina Behrend
Interview ehemalige LaVoSi

Seite 10



Seite 12



**Thesen-Interview
Alexander Steffen**

Seite 13



Jens Teutrine, Ralf Witzel, Henning Höne,
Andreas Reichel, Marcel Hafke, Robert Orth,
Alexander Steffen, Moritz Körner & Christoph
Dammermann

Gastbeiträge

Seite 14

**Ein bisschen Geschichte der
JuLis NRW
(Bilderrückblick)**

Seite 24

Thomas Jobelius, Anna
Neumann & Sascha Henrich
**Alex Müller, OpenSlides & Co
Programmatik früher vs. heute**

Seite 25



Grüße MdLs

Seite 28



Daniel Steiner

Flat Tax: Eine Frage der Gerechtigkeit

Seite 29



Tim Tressel

**Entwicklungshilfe endlich
abschaffen**

Seite 31



Dr. Patrick Guidato

**Evidenzbasierte Medizin und
Innovation**

Seite 32



Strukturkommission
Artikel von Marc Willkowsky

Seite 34

KONGRESS BINGO

BINGO ZUM LAKO

„BUBATZ“	WAHLERGEBNIS ÜBER 90%	„WÄHLEN WIR DEN/DIE JETZT ODER NICHT?“	ALEXANDER ERZÄHLT, WIE GEIL DER 100. LAKE IST
ERSTES BIER VOR 12	„MEINUNGS- DIVERSITÄT“	STANDING OVATION	DAS PRÄSIDIUM RUFT ZU RUHE AUF
JEMAND REGT SICH ÜBER HENDRIK WÜST AUF	GRÜßWORT ÜBER 10 MINUTEN	GRÜNEN- BASHING	KAMPF- KANDIDATUR
„CDU- BASHING“	ORDNUNGSRUF	„SOZIALIST“	ZITAT WESTERWELLE

TAG 1

JEMAND NIMMT ELOTRANS	REDEZEIT- BEGRENZUNG	HAMMEL- SPRUNG	ES IST WÄHREND EINES DIGITALEN GRÜßWORTES ZU LAUT
KOMPLETTE LAVO-REIHE IST LEER	„WORÜBER WIRD HIER EIGENTLICH GERADE DISKUTIERT?“	KONGRESS BEGINNT PÜNKTLICH	OWL REGT SICH ÜBER DIE EZB AUF
„WIR ALS JUNGE LIBERALE“	TAGUNGS- PRÄSIDIUM SCHREIT DURCH DEN SAAL	JEMAND STIMMT MIT MEHR ALS 2 STIMMRECHTEN AB	DIE BÜHNE FÄLLT AUSEINANDER
OPENSIDES SCHMIERT AB	„DORNIGE CHANCEN“	PRÄSIDIUM VERWEIST ALLE AUF IHRE PLÄTZE	„AUF DIE FREIHEIT“

TAG 2

“INTERVIEW: EHEMALIGE LANDESVORSITZENDE”

Dr. Detmar Doering war von 1980 bis 1982 der erste Landesvorsitzende der Jungen Liberalen in NRW. Er war zum Zeitpunkt seiner Wahl kurz vor seinem 23. Geburtstag und in der Endphase seines Zivildienstes. Gewählt wurde er auf dem ersten Landeskongress der Jungen Liberalen NRW am 16.08.1980 in Leverkusen.



Erster Landeskongress, frisch gewählter Vorstand. v.l.n.r.: Detmar Doering (Leverkusen; Landesvorsitzender) und Frank-Mario Stussig (Aachen; stv. Landesvorsitzender)

B: Hatten Sie einen Gegenkandidaten oder eine Gegenkandidatin bei der ersten Wahl zum Landesvorsitzenden?

D: Nein, damals waren nur ein paar Dutzend Leute aktiv. Und ehrlich, es ist wahnsinnig viel Arbeit gewesen, Landesvorsitzender zu sein. Das ist es heute mit Sicherheit auch noch, aber heute weiß man in einer gefestigten Organisation wenigstens, dass das Engagement ankommt und gesehen wird. Diese Gewissheit hatte ich damals nicht.

B: Die Jungen Liberalen entstanden damals ja als Gegenbewegung zur bisherigen Parteiljugend, den Jungdemokraten. Warum brauchte es eine neue Organisation?

D: Die Jungdemokraten waren die erste Jugendorganisation der FDP, die quasi zeitgleich zur Partei entstand. Am Anfang war das eine ganz normale liberale Organisation, die gut zur Partei passte. Manchmal positionierte sie sich eher konservativer, in den Sechzigern dann als Mitte-links-Gruppe unter Gerhard Baum.

In den Siebzigern entwickelten sie sich dann aber im Sog der radikalen APO-Bewegung der 1968er-Zeit in eine ultralinke. Am Ende betrachteten sie sich als antikapitalistisch und ihr Studentenverband LHV forderte sogar die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln. Das war wohl kaum mit der FDP und dem Liberalismus vereinbar. Aber in der Partei schien das erst mal keinen so richtig zu stören – mich aber schon!

B: Waren Sie selbst einmal bei den Jungdemokraten?

D: Ja, für etwa drei Wochen. Ich war bei genau einer Versammlung. Dort fand ich die inhaltlichen Debatten gar nicht verkehrt, aber dann wurde mir ein damaliges Magazin ausgehändigt, in dem stand was von „Solange die Liberalen gefangen sind in den Rahmenbedingungen des Kapitalismus...“ Da standen mir die Haare zu Berge. Das passte aber auch gar nicht zu den Debatten, die ich dort vorher gehört hatte. Wir sprachen offen über das Ganze und entschieden uns in meinem Heimatkreisverband Leverkusen dann 1977 dazu, alle gemeinsam auszutreten und die Jungen Liberalen zu gründen.

B: Und wie hat es sich von 1977 bis zur Gründung der JuLis NRW drei Jahre später entwickelt?

D: Wir waren 1977 die einzige Gruppe Junger Liberaler in NRW, 1975 hatte es schon mal in Bonn einen Kreisverband gegeben, der aber nicht lange bestand. In den nächsten drei Jahren gründeten sich dann aber immer neue Verbände. Auf Bundesebene wurde dann ein Koordinationsausschuss etabliert, der die Gründung eines Bundesverbandes beschleunigen wollte. Das haben wir aus NRW heraus unterstützt und daher dann relativ schnell unseren Landesverband gegründet.

B: Wie wurde dazu eingeladen, ganz ohne Mitgliederlisten und E-Mails?

D: Also das sind ja zwei verschiedene Probleme. Für das eine: Man hörte von jungen Mitgliedern, die nicht mit den Jungdemokraten zufrieden waren – die sprachen wir an. Zum zweiten Punkt: Das tat man per Telefon. Außerdem haben wir alle Kreisverbände angeschrieben, per Brief. Manche haben unser Begehren wüst abgelehnt, andere haben positiv reagiert. Zudem gab es zum Beispiel in Münster eine FDP-Hochschulgruppe, die sich auch gegen die Jungdemokraten und den dort zugehörigen Studentenverband gewandt haben. Wir haben mit denen zusammengearbeitet.

B: Wie waren die Reaktionen in der FDP? War die Partei beim ersten Landeskongress anwesend?

D: Nein, gar nicht. Lange haben sich alle zurückgehalten. Vor allem die Hauptrepräsentanten der beiden Flügel, Gerhard Baum auf der sozialliberalen Seite und Otto Graf Lambsdorff als führender Marktwirtschaftler, hielten sich zurück. Vielleicht war das auch gut so, weil sich so richtige Debatten entwickeln konnten. In einigen Landesverbänden (z. B. Schleswig-Holstein) gab es heftigen Gegenwind, aber in etlichen anderen, etwa Hessen und Niedersachsen, sah die Lage ganz anders aus. Da gab es teils informell starken Rückenwind für die JuLis. Hessen war der erste Landesverband, in dem ein JuLi in einen Landesvorstand gewählt wurde. Von da an entwickelte sich das Stück für Stück weiter.

B: Was waren die ersten Themen auf den Landeskongressen?

D: Der erste Landeskongress war erst mal nur dafür, einen Programmentwurf für die Bundesgründung abzusegnen. Programmmatische Debatten kamen aber danach direkt ab dem zweiten Landeskongress hinzu. Schon 1981/82 sprachen wir über eine ökologische Marktwirtschaft mit Verursacherprinzip und Emissionshandel als Notwendigkeit, da waren die JuLis sehr innovativ.

Was aber ehrlicherweise auch Thema war: Der Widerspruch zu den Jungdemokraten konnte manchmal Selbstzweck sein. Die haben damals zum Beispiel mit einem Beschluss zur Cannabislegalisierung in der FDP für Empörung gesorgt. Die JuLis haben dann geradezu zwangsläufig einen gegenteiligen Beschluss getroffen, um das Wohlgefallen der Partei zu gewinnen. Ich habe damals schon dagegen gestimmt und bin auch sehr froh gewesen, als die JuLis NRW diesen Beschluss irgendwann revidiert haben.

B: Gab es diese FDP-Hochschulgruppe irgendwann überall? Ist das die heutige LHG?



1. LaKo v.l.n.r.: Rolf Gebhardt (Bonn), Detmar Doering und Frank-Mario Stussig



Die drei JuLis aus Krefeld, die am 1. LaKo teilnahmen. v.l.n.r.: Joachim Banke, Renate Wennmacher und Lieselotte Stockhausen (heute Lieselotte Stockhausen-Doering und Dr. Doerings Frau!)



1. LaKo v.l.n.r.: Claus-Holger Alisch, Michael Schleiter und NN? – alle aus Münster und Mitglieder der F.D.P.-Hochschulgruppe – einer von Jürgen Möllemann klandestin unterstützten örtlichen studentischen Gegenorganisation zum linksgedrifteten LHV (Liberaler Hochschulverband). Ganz rechts: Burkhard Bastuck aus Bonn

D: Nein, das war tatsächlich nur eine lokale Gruppe in Münster. Ansonsten gab es neben dem linksgedrifteten LHV noch den sozialliberalen Hochschulverband (SLH). Der SLH sammelte Kräfte in der Mitte, die nicht zum RCDS wollten, aber auch nicht die linke Systemüberwindung, für die auch der LHV stand, mitmachen konnten. Vom SLH kamen in den ersten Jahren der JuLis dann auch viele Mitglieder her. Als die JuLis dann offiziell von der FDP anerkannt wurden, war die Gründung einer eigenen Studentenorganisation quasi zwangsläufig, was zum Niedergang des SLH führte. Es gab anfänglich sogar Verhandlungen

zwischen studentischen JuLis und dem SLH. Am Ende wollte der SLH seine parteipolitische Unabhängigkeit wahren und sich nicht mit den JuLis zusammenschließen. Und so entstand der Bundesverband Liberaler Hochschulgruppen als Studentenorganisation der JuLis.



1. LaKo v.l.n.r.: noch einmal Alisch und Schleiter aus Münster

B: Was sind prägende Erinnerungen aus Ihrer Amtszeit?

D: Mein kleiner VW Polo und ich sind in jede Stadt in NRW gefahren, das war eigentlich Wahnsinn, also da steckte schon echt viel Idealismus dahinter. Irgendwann kamen ein paar Spenden an den Verband, aber am Anfang war alles, was bezahlt werden musste, bezahlt von dem Geld von uns Studenten und jungen Menschen.

Auch Haftungsrisiken, etwa bei Raummieten, wurden persönlich getragen. Und wie gesagt, viele, die damals aktiv waren, haben keine große Parteikarriere gemacht.

B: Haben Sie noch Kontakt zu alten Mitstreitern, gerade solchen, die weiter in der liberalen Familie aktiv sind?

D: Ja, da gibt es schon besondere Verbindungen. Zum Ehepaar Houben habe ich zum Beispiel sehr guten Kontakt. Ich finde es gut, dass einige aus der ersten JuLi-Generation führende Berufspolitiker geworden sind, die meisten jedoch nicht. Damals wurde uns nämlich immer vorgeworfen, nur



1. LaKo v.l.n.r.: Ganz vorne links und völlig verschwommen: Unbekannt. Darüber: Frank Heckenbücker aus Köln. Der mit den schwarzen und glatten Haaren und fast völlig verdeckt: Klaus Wilson aus Bonn und einer der Beisitzer im ersten Landesvorstand. Daneben Jürgen Wegener und Käthi Corsten aus Köln. Ganz rechts und etwas verschwommen im Vordergrund: Gerd Seidenstücker aus Leverkusen.

auf Karriere aus zu sein. Dabei war unglaublich viel Idealismus und Leidenschaft im Spiel, um so ein Projekt voranzutreiben, von dem man ja lange gar nicht wusste, ob es sich jemals etabliert. Das muss man honorieren.

S: Wie waren die Teilnehmerzahlen bei den ersten Landeskongressen? Wie schnell wuchsen sie?

D: Am Anfang waren wir wirklich wenige, aber wir wuchsen dann auch wirklich schnell, wir waren schnell über 100. NRW ist das größte Bundesland, aber wir



1. LaKo v.l.n.r.: Liane Pollert aus Bonn (heute Liane Knüppel und Kuratoriumsmitglied der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit) und Bettina Langen aus Köln (heute Bettina Houben, derzeit u.a. Landesvorsitzende der Liberalen Frauen NRW – damals erste Schatzmeisterin der JuLis NRW)

waren auch überproportional der größte Landesverband. Schon 1982 hatte quasi jeder FDP-Kreisverband auch einen JuLi-Verband, das war in vielen Bundesländern anders. Oft trauten sich junge FDP-Mitglieder erst nach der offiziellen Anerkennung beizutreten.

S: Gibt es einen besonderen Moment von einem der ersten Kongresse, an den Sie sich gerne zurückerinnern?

D: Oft denke ich an den ersten überlokalen landesweiten Auftritt von Guido Westerwelle auf unserem zweiten Landeskongress im Oktober 1980. Er kam herein, damals noch sehr leger gekleidet, und machte Sprüche. Ehrlicherweise haben wir uns zuerst nicht so gut verstanden. Ich war sehr marktwirtschaftlich orientiert, er



1. Lako. Stehend: Hartmut Knüppel (Bonn), damals der Chefprogrammatiker der JuLis. Die Namen der beiden rechts von ihm habe ich zu meiner Schande vergessen. Dabei waren das (so weit erinnere ich mich!) damals die ersten und einzigen Ruhrpott-JuLis (aus Bottrop, um es genauer zu sagen)



2. Landeskongress Oktober 1980, in Vorbereitung des Gründungskongresses der BundesjuLis am 1./2. November 1980, Tagungsort Leverkusen. Vorderste Reihe v.l.n.r.: Jürgen Wegener und Frank Heckenbücker (Köln). Zweite Reihe v.l.n.r.: Unbekannt (wahrscheinlich aus Münster), Michael Geier, „Hanni“ Gummersbach, Claus-Holger Alisch – alle von der Münsteraner F.D.P.-Hochschulgruppe (siehe Foto 1Lako-NRW). Dritte Reihe: JuLis aus Krefeld, v.l.n.r.: Lieselotte Stockhausen, Renate Wennmacher

etwas linksliberaler eingestellt. Er war keiner, der sich anpasste. Und so ist er immer geblieben: Er hat auch im Amt immer der Versuchung widerstanden, gesellschaftlich konservativer zu werden, und als Generalsekretär brachte er die FDP auf einen sauberen marktwirtschaftlichen Kurs. Die ursprünglichen Differenzen waren am Ende non-existent. Beeindruckend war vor allem seine schnelle Auffassungsgabe und seine Lernfähigkeit.

Das bewundere ich sehr!

B: Was ist Ihre schönste Erinnerung an die JuLis? Was hat Sie für all die Arbeit entlohnt?

D: Schön war in 1983 nach dem Koalitionsbruch im Bund und den Parteiaustritten der Jungdemokraten die Anerkennung als Vorfeldorganisation auf Bundesebene; zwar erst nach mehreren Anläufen, aber immerhin. Positiv erwähnen möchte ich auch Burkhard Hirsch, damals Landesvorsitzender der FDP NRW. Eigentlich selbst eher ein linker Liberaler, hat er sich immer nobel korrekt verhalten. In anderen Landesverbänden wurden die JuLis oft unfair ausgegrenzt. Aber Burkhard Hirsch war eben ein echter Rechtsstaatsliberaler. Er hat mit uns eingeladen und mit uns geredet, das war damals nicht selbstverständlich und das habe ich sehr geschätzt.

B: Was würden Sie uns heutigen JuLis gerne mit auf den Weg geben?

D: Ich bin insgesamt sehr glücklich mit den JuLis, der Aufwand, zu gründen, war nicht umsonst. Bei Fragen der Zukunft sind die JuLis eine treibende Kraft. Reformen im Rentensystem und Generationengerechtigkeit sollten weiter vorangetrieben werden, da darf man nicht müde werden bei so wichtigen Themen.



v.l.n.r.: Karl-Heinz Wellerdieck (Gründer JuLis Gütersloh, verstorben), Hans-Joachim Otto (erster Bundesvorsitzender), Detmar Doering (damals noch Landesvorsitzender NRW), sitzend erkennbar: Frank-Mario Stussig (Aachen, Mitglied Landesvorstand)

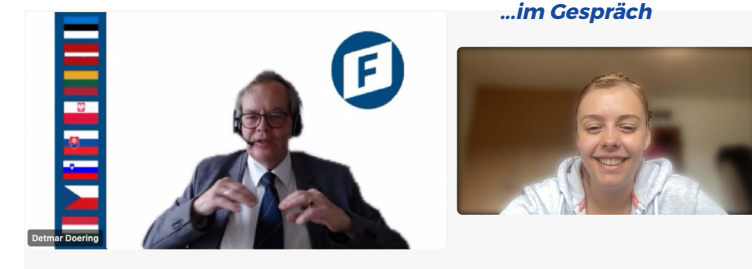
Von 2017 bis 2023 war er Projektleiter der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit für Mitteleuropa und baltische Staaten in Prag. Heute ist er frisch im (Un-)Ruhestand und kann weiterhin auf vielen liberalen Veranstaltungen angetroffen werden.



v.l.n.r.: Bettina Langen, Detmar Doering

DR. DETMAR DOERING
& SINA BEHREND...

...im Gespräch





“INTERVIEW: EHEMALIGE LANDESVORSITZENDE”

Jens Teutrine muss vermutlich den wenigsten, die dieses Magazin lesen, vorgestellt werden. Er war von Frühjahr 2018 bis 2020 Landesvorsitzender der JuLis NRW, anschließend etwa ein Jahr Bundesvorsitzender und sitzt seit 2021 im Deutschen Bundestag.

S: Hallo Jens! Rückblickend auf deine Amtszeit als Landesvorsitzender: An welchen Erfolg erinnerst du dich besonders gerne zurück und warum?

J: Hallo Sina. Ich glaube, es war, das Wahlalter ab 16 Jahre zur Beschlusslage der FDP zu machen. Wir waren mit dem Versuch vorher auch ein paar Mal nicht erfolgreich, und ich denke, der Erfolg war ganz wichtig, gerade zu der Zeit, weil Fridays for Future aufkam. Ich habe das Projekt dann auch auf Bundesebene weiterverfolgt und mit den JuLis auch dort zur Beschlusslage gemacht.

S: Du sagst, Fridays for Future hat sich während deiner Amtszeit entwickelt. Wie hast du diese Entwicklung betrachtet?

J: Damals hat man noch diskutiert, ob Schulschwänzen eine legitime Form des Protestes ist, heute kleben sich Leute in den Verkehr und stürmen Flughäfen. Wir haben das Wahlalter ab 16 angeboten als Möglichkeit, Einfluss auf die Politik zu nehmen. Ich habe schon immer gesagt: Engagiert euch politisch, nur so kann man wirklich etwas verändern.

S: Welche sonstigen Entwicklungen oder Veränderungen gab es zu deiner Amtszeit in der Gesellschaft, die die Arbeit der JuLis NRW besonders beeinflusst haben?

J: Damals war die Diskussion um die Uploadfilter auf EU-Ebene aktuell. Da merkte man ganz deutlich, dass für viele junge Menschen das Netz ein Lebensraum ist. Zu Ende meiner Amtszeit kam dann die Corona-Pandemie mit allen ihren Auswirkungen, die ja zum Beispiel auch auf die Schulpolitik gewirkt haben. Bei diesen beiden Themen zeigte sich, genau wie bei F4F, etwas übereinstimmend: Die junge Generation hat das Gefühl, nicht gehört zu werden. Das hat sich in allen drei Fällen gezeigt, diese Frustration über das Ignoriertwerden. Und dann gleichzeitig etwas Beindruckendes: keine Frustration, sondern mehr politisches Interesse. Und durch das alles wurde noch etwas ausgelöst. Die junge Generation hat seitdem medial viel mehr Aufmerksamkeit bekommen.

S: Du sagst, die Jugend hat sich ignoriert gefühlt. Hast du dich auch mal ignoriert gefühlt?

J: Manchmal ein bisschen, ich glaube, auch daher bin ich bei den JuLis gelandet. Mit 15 bin ich bei einem Stammtisch der JuLis aufgeschlagen, und dort habe ich mich sehr wohlfühlt, man hat mich ernst genommen! In der Partei habe ich mich immer gesehen gefühlt, in der FDP und bei den JuLis zählt das Alter nicht. Skaterpark und Flixbushaltestelle, das waren meine ersten politischen Themen, und die wurden auch angenommen.

S: Haben sich die JuLis NRW seit deiner Zeit als Landesvorsitzender verändert?

J: Die Position hat sich natürlich verändert, als die FDP NRW von der Regierung in die Opposition gewechselt ist. Ich würde sagen, der Verband war schon zu meiner Amtszeit kritisch, aber ich habe dafür immer noch schockierte Reaktionen aus den Reihen der Partei bekommen. Ihr habt das fortgesetzt und die kritische Komponente noch weiter nach vorne getragen und ich glaube, Alexander kriegt nicht mehr ständig böse Anrufe dafür.

S: Das Amt als Landesvorsitzender verlangt einem viel ab, an Zeit und Ressourcen. Was war für dich, neben den inhaltlichen Erfolgen, die wertvollste „Entlohnung“ dafür?

J: 2020 habe ich, nach elf Jahren Mitgliedschaft, das erste Mal meine Lebensgeschichte erzählt: mein persönlicher sozialer Aufstieg, um für das Thema sozialer Aufstieg bei den Jungen Liberalen einzustehen. Das Feedback, das ich dazu bekommen habe, hat mich wirklich bewegt und motiviert. Mich haben viele persönliche Nachrichten erreicht von Leuten, die nach meiner Rede den JuLis beigetreten sind, weil sie sich vorher immer gefragt haben: „Bin ich da wirklich richtig?“ Vorbild sein, das motiviert mich!

S: Wenn du jetzt im Bundestag in der Ampel arbeitest, denkst du, die JuLis sollten mehr in den Dialog mit anderen Jugendorganisationen treten, oder wie siehst du unsere Rolle?

J: Ich glaube, mehr Zusammenarbeit auf Ebene der Jugendparteien ist nicht sinnvoll, da man sich dann schnell in eine Echokammer der politisch Aktiven begibt. Ich würde versuchen, diese Echokammern eher aufzubrechen und Leute zu erreichen, die bisher noch nicht politisch aktiv sind. Es ist gut, für Partei und Fraktion ein Scharnier zur Lebensrealität von Menschen zu sein und das Feedback junger Menschen der Partei zu spiegeln.

S: Was magst du an den JuLis mehr als an der FDP?

J: Was ich bei der FDP vermisste, ist die Freude an Antragsberatung auf Kongressen. Bei den JuLis fand ich die Debatten immer sehr bereichernd, auch wenn sie mal emotional werden. Ich denke, der FDP würde manchmal mehr innerparteiliche Debatte guttun, gerade auch in Regierungszeiten.

S: Gibt es auch etwas, das du bei der FDP mehr magst?

J: Jetzt als Mandatsträger der Fraktion kann ich noch mal viel tiefer in Themen eintauchen. Das macht mir viel Freude, aber ich weiß auch, das können die JuLis nicht leisten, das konnte ich selbst in meiner Zeit bei den JuLis nicht leisten; höchstens aus kommunalen Gremien kennen das einige. Diese Arbeit macht mir persönlich jetzt sehr viel Spaß, das ist aber absolut keine Kritik an den JuLis.

S: Wie hat deine Zeit bei den Jungen Liberalen NRW deine Sicht auf Engagement und Verantwortung geprägt?

J: Junge Menschen haben weniger Parteibindung, trotz hohem politischen Interesse. Viele wollen sich nicht binden und, glaube ich, auch nicht mit dem Orgakram auseinandersetzen. Vielleicht müssen da Parteien manchmal auch über neue Wege nachdenken. Aber ich finde, die JuLis sind ein super Ort, um politisches Handwerk zu lernen.

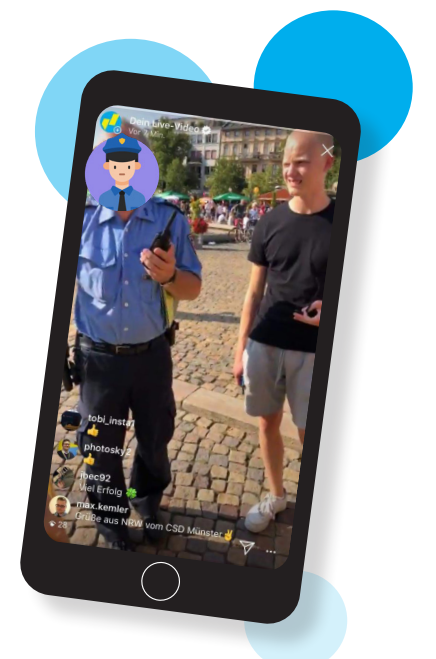
S: Gibt es eine lustige Anekdote aus deiner Zeit als Landesvorsitzender, die du gerne mit uns teilen würdest?

J: In Potsdam haben wir den Landesverband Brandenburg im Wahlkampf unterstützt. Ich kam bei der Landesgeschäftsstelle an und, na ja, es passierte nichts. Das konnte ich natürlich nicht mitansehen. Also habe ich beschlossen, man könnte doch die nahe gelegene CDU-Wahlkampfveranstaltung crashen. Also habe ich mir einige Plakate und Flyer geschnappt und bin mit einigen JuLis losgezogen. Ich vorne weg – die anderen als Trupp hinterher. Na ja, und dann kam die Polizei. Die anderen wurden eingekesselt, wegen unerlaubter Störung einer Kundgebung. Ich selbst nicht, weil ich mehr vorne war. Wahrscheinlich kann ich deshalb über die Geschichte lachen. Leider waren einige unter 18 und mussten dann auf dem Polizeirevier von den Eltern abgeholt werden.

S: Welche Ratschläge würdest du aktuellen und zukünftigen Kreis-, Bezirks- und Landesvorsitzenden

der Jungen Liberalen NRW geben, um erfolgreich in ihrem Amt zu sein?

J: Es gibt immer einige, die machen alles nur, um ein bestimmtes hohes Amt zu erreichen. Die tun was, aber schießen dabei schon auf das nächste Amt. Ich denke, man sollte sich erst mal immer auf den Moment fokussieren und versuchen, seine aktuelle Aufgabe bestmöglich auszufüllen. Dann öffnen sich die Türen automatisch, wenn man sich erst mal auf das konzentriert, was man gerade macht. Und aus kritischer Selbstreflexion habe ich noch einen Tipp: Für mich wäre ein bisschen weniger Bissigkeit manchmal auch nicht verkehrt gewesen. Ich liebe die Debatte-tenkultur der JuLis, aber manchmal muss man auch realisieren, nicht alles dreht sich um eine Formulierung im dritten Absatz eines Antrags der JuLis NRW. Wer das befolgt, tut vor allem was für sein inneres Wohlbefinden.



Sina ist Chefredakteurin des Magazins und schreibt aktuell an ihrer Bachelorarbeit. Ihr erreicht sie unter Sina. behrend@julis.de

GRÜSSE MDDBS

Dr. Buschmann:

„Die JuLis NRW sind wichtig, weil Freiheit und Fortschritt für niemanden so wichtig sind wie für die junge Generation.“



Cronenberg:

„Die JuLis NRW sind wichtig, weil junge Menschen eine politische Heimat brauchen, die den einzelnen Menschen mit all seinen Träumen und Talenten in den Mittelpunkt stellt und für einen Staat eintritt, der nicht einschränkt, sondern ermöglicht.“



Djir-Sarai:

„...weil sie wichtige Impulsgeber für eine moderne und innovative Politik in NRW sind.“



Fricke:

„Die JuLis NRW sind wichtig, weil sie uns antreiben, die Grenzen der Gewohnheit zu überwinden, und einen Ort bieten, das demokratische Handwerk zu lernen.“



Helling-Plahr:

„Die JuLis NRW sind wichtig, weil sie für mutige, dogmatisch klare Programmatik stehen, die stets frei sein kann von den Erfordernissen in Koalition oder Regierungsverantwortung.“



Herbrand:

„Die JuLis NRW sind wichtig, weil

sie ein permanenter Fortschrittsmotor und ein never-ending Update für die liberale Sache im bevölkerungsreichsten Bundesland sind.“



Houben:

„Die JuLis NRW sind wichtig, weil ich dort politisch sehr viel gelernt habe und weil ich bei den Jungen Liberalen meine Frau, die auch Gründungsmitglied der JuLis ist, kennengelernt habe.“



In der Beek:

„Die JuLis NRW sind wichtig, weil sie unser programmatischer Kompass sind.“



Lindner:

„Die JuLis NRW sind wichtig, weil sie Impulse geben und wir zusammen viele politische Schlachten schlagen.“



Reuther:

„Die JuLis NRW, bei denen ich selber über zehn Jahre aktiv war, sind wichtig, weil sie den Freien Demokraten NRW immer wieder konstruktiv und kritisch den Finger in die Wunde legen und so unsere liberale Handschrift verbessern.“



Schäffler:

„Die JuLis NRW sind wichtig, weil sie die Hefe im Teig der FDP sind.“



Dr. Strack-Zimmermann:

„Die JuLis NRW sind wichtig, weil sie junge Menschen motivieren, politisch zu sein. Weil sie vorleben, nicht wegzuschauen, sondern sich zu engagieren, die eigene Meinung zu vertreten, ihre Zukunft zu gestalten und den Populisten die Stirn zu bieten.“



Teutrine:

„Die JuLis NRW sind wichtig, weil sie junge Menschen, die von Fortschritt durch mehr Freiheit überzeugt sind, verbinden, stärken und neue Perspektiven eröffnen.“



Vogel:

„Die JuLis NRW waren, sind und bleiben sehr wichtig, weil sie einerseits der Aufsichtsrat der FDP sind und andererseits die Freien Demokraten immer wieder mit frischen, jungen Ideen weiter nach vorne bringen. Als ehemaliger Bundesvorsitzender freue ich mich immer wieder zu erleben, wie viele großartige junge Menschen sich bei den Jungen Liberalen einbringen.“



Westig:

„...weil sie die FDP besser, smarter und innovativer machen und gleichzeitig absolut zeitlos sind: einmal JuLi – immer JuLi!“



THESEN- ALEXANDER STEFFEN INTERVIEW



9 klassische liberale Thesen an den JuLi-Landesvorsitzenden

1. Selbstbestimmung über den eigenen Körper: Jeder Mensch sollte das Recht haben, über seinen eigenen Körper und seine Gesundheit frei zu entscheiden, einschließlich Themen wie Abtreibung, Sterbehilfe und Drogenkonsum.

Der Staat sollte im Prinzip keinen Einfluss auf die Frage haben, wie und was ich mit meinem Körper mache. Beim Thema Abtreibung und bei Fragen, die das Leben von weiteren Menschen betrifft, braucht es aber natürlich Vorschriften.

2. Offene Grenzen und freie Migration: Nationale Grenzen sollten für Menschen offen sein, um Freizügigkeit zu ermöglichen und den freien Austausch von Ideen, Kulturen und Talenten zu fördern. **Die Probleme unkontrollierter Migration (in unseren Sozialstaat) sind offenkundig. Für offene Grenzen innerhalb Europas sind geschützte EU-Außengrenzen notwendig.**

3. Freie Marktwirtschaft ohne Einschränkungen: Der Markt sollte weitgehend ohne staatliche Eingriffe operieren, um Innovationen, Wettbewerb und Wohlstand zu fördern. Regulierungen sollten minimal sein und nur zur Verhinderung von Monopolen und Betrug dienen. **Ich glaube an die Kraft der Marktwirtschaft – mit not-**

wendigen Einschränkungen wie der Verhinderung von Monopolen und Kartellen. Leider ist staatliche Wirtschaftspolitik oftmals genau gegenteilig und befeuert Kartellbildungen durch (bürokratische) Einschränkungen.

4. Trennung von Kirche und Staat: Religiöse Institutionen sollten keine offizielle politische Macht haben, und staatliche Entscheidungen sollten auf wissenschaftlichen Fakten und säkularen Prinzipien basieren. **Wir sollten uns auch dringend für eine Reform des derzeitigen Religionsunterrichts starkmachen...**

5. Recht auf Meinungsfreiheit ohne Ausnahmen: Die Meinungsfreiheit sollte absolut sein, solange dadurch keine unmittelbare Gefahr oder Gewalt verursacht wird. Hassrede sollte durch soziale Normen bekämpft werden, nicht durch staatliche Zensur. **Ich verstehe bis heute nicht den Straftatbestand der Beleidigung.**

6. Legalisierung von Drogen: Drogenkonsum sollte entkriminalisiert und reguliert werden, um den Schwarzmarkt zu bekämpfen und die Gesundheit der Konsumenten sicherzustellen. **Vor einigen Jahren habe ich die Entkriminalisierung aller Drogen zur Bundesbeschlusslage gemacht.**

Der Staat sollte den Dealer arbeitslos machen – aber gleichzeitig viel mehr für Suchtkranke (präventiv) machen.

7. Grundeinkommen: Ein bedingungsloses Grundeinkommen könnte eine Lösung für soziale Ungleichheit und Arbeitsplatzunsicherheit sein, indem es allen Bürgern eine finanzielle Grundlage bietet. **Völlig falsche Debatte. Wir müssen Arbeiten wieder attraktiver machen.**

8. Bildungsfreiheit: Eltern sollten die Möglichkeit haben, die Bildung ihrer Kinder nach ihren eigenen Vorstellungen zu gestalten, sei es durch staatliche Schulen, private Einrichtungen oder Homeschooling. **Bei der Frage Bildungs- vs. Schulpflicht habe ich noch keine abschließende Meinung. Es wird Zeit für die Debatte beim LaKo!**

9. Abschaffung von Strafen für geringfügige Vergehen: Statt Gefängnisstrafen sollten alternative Formen der Wiedergutmachung und der sozialen Wiedereingliederung für geringfügige Straftaten in Betracht gezogen werden. **Ja. Gleichzeitig bin ich aber der Meinung, dass viele Strafen bei schweren Vergehen viel zu milde sind.**

Lavosi

Gastbeiträge

ANDREAS REICHEL

Im Herbst 1982 regierte noch Bundeskanzler Helmut Schmidt, die sozialliberale Koalition war allerdings bereits in Auflösung, die „Wende“, also ein Koalitionswechsel der FDP zur CDU, stand im Raum. In diesem turbulenten Umfeld kämpften wir Jungen Liberalen noch um die Anerkennung als – neuer – Jugendverband gegen die – alteingesessenen – Jungdemokraten! Unsere FDP war damals stark vom Drei-Parteien-System geprägt: Ein sozialliberaler Flügel hielt Bündnisse mit der SPD für „historisch“, die Wirtschaftsliberalen drängten auf ökonomische Reformen gemeinsam mit der CDU! Wir JuLis haben die Flügelpartei FDP von Beginn an abgelehnt! Wir unterstützten den Regierungswechsel, waren für den NATO-Doppelbeschluss (gegen den es in Deutschland Massendemonstrationen gab!), traten im Sinne des „Lambsdorff-Papieres“ für mehr Markt und Wettbewerb, weniger Staat und Steuern ein. Nach Bildung der neuen Koalition mit Helmut Kohls CDU galt es aber, die ganze Bandbreite der FDP zu erhalten, sich entsprechend für Bürgerrechtsthemen einzusetzen! So kämpften wir erfolgreich für die Wiederaufstellung des „sozialliberalen“ Ex-Bundesinnenministers Gerhart Baum für den Deutschen Bundestag, traten zum Schutz des Demonstrationsrechtes gegen das sogenannte „Vermummungsverbot“ auf! Liberalismus gab es für uns nur ganz oder gar nicht. An den beiden Landtagswahlkämpfen „meiner Zeit“ als JuLi-Vorsitzender in NRW lässt sich erkennen, dass unser Anspruch

nicht nur war, den Kurs unserer Partei mitzubestimmen, sondern eigene inhaltliche Innovationen zu entwickeln und dann auch durchzusetzen. Beide waren Technologie-Wahlkämpfe: 1985 stand der Einsatz für moderne Bürokommunikation und Computer im Mittelpunkt, dargestellt an Infoständen mit dem „Commodore 64“, heute längst museal, damals Fortschrittsymbol und: umstritten! „Jobkiller Computer“ titelte sogar der Spiegel – wir sahen das anders und, wie wir heute wissen, richtig! Mit dem effizienten Einsatz von Computern ist im Ergebnis Mehrbeschäftigung entstanden, zudem eine Konzentration der Beschäftigten in der Wirtschaft auf höherwertige Tätigkeiten. 1990 stand „unser“ Solarmodell von Daimler für moderne Technologien als Treiber des Umweltschutzes! Das umfassende politische Programm dazu, die Idee der Ökologischen Marktwirtschaft, wurde bei uns JuLis bereits Anfang der Achtziger-Jahre als wegweisendes Konzept für die Weiterentwicklung unserer Wirtschaftsordnung erdacht und anschließend auch zu Parteitagsbeschlüssen geführt. Dieses Konzept war ein wachstumsorientierter Alternativenentwurf zur prohibitiven Umweltpolitik der frühen Grünen (deren Verbots-Orientierung ja bis heute anhält). Rund 40 Jahre später findet sich die Begrifflichkeit einer ökologisch-sozialen Marktwirtschaft im Koalitionsvertrag der Ampelregierung. Unser Markenzeichen war schließlich: JuLis erzielen erkennbare Ergebnisse, schwafeln nicht er-

gebnislos dahin! So haben unsere Beschlüsse konkrete Verbesserungen für Anliegen unserer Generation bewirkt: Die Verkürzung von Wehr- und Zivildienstzeiten (später ja sogar die faktische Abschaffung!), spürbare Verbesserungen bei der Rechts- und Finanzlage der nordrhein-westfälischen Schülerpresse sowie der landesweite und erfolgreiche Einsatz von JuLis in den Räten und Kreistagen für die Einrichtung von Jugendgemeinderäten standen in unserer Erfolgsbilanz. Erfolgsrezept dabei: Das enge Verhältnis von Jungen Liberalen und FDP – nur wer Mitglied der FDP ist, kann den Kurs der FDP auch mitbestimmen. Und auf dieser Grundlage: die Durchsetzung unserer Anliegen als FDP-Mandatsträger in Bezirksvertretungen und Räten, in Kreistagen und Landtagen sowie im Deutschen Bundestag und im Europäischen Parlament. Anfang der Neunziger-Jahre sind Nordrhein-Westfalens Junge Liberale in all diesen Volksvertretungen mit Sitz und Stimme repräsentiert. Wenige Parteien und Verbände haben als politische Neugründungen während der weiteren Entwicklung im demokratischen Deutschland dauerhaft Fuß fassen können. Bemerkenswerte Ausnahme dieser Regel waren in den Achtzigern neben den Grünen die Jungen Liberalen. Wir sind ein erfolgreiches politisches Start-up, das inzwischen seit Jahrzehnten den Beweis liefert, dass unsere politische Landschaft durch Eigeninitiative veränderbar ist. Darauf dürfen wir schon ein wenig stolz sein!

Zeit mit viel Reibung

1991 bis 1993

In den Achtziger-Jahren waren die Jungen Liberalen, auch in NRW, das, was man heute als ein hip-pes Start-up bezeichnen würde: unkonventionell, ausprobierend, ohne langjährig tradierte Rituale. Zu Beginn des zweiten Lebensjahrzehnts dieses Start-ups durfte ich für zwei Jahre Landesvorsitzender sein – von 1991 bis 1993. Obwohl die JuLis NRW schon über zehn Jahre alt waren, war ich nach Detmar Doering und Andreas Reichel erst der dritte Vorsitzende. Die einschneidendste Veränderung dieser Zeit war natürlich die deutsche Einheit gewesen. In den Achtziger-Jahren stellten die NRW-JuLis in der Regel ein Drittel der 150 Bundeskongressdelegierten, das war bei geschlossenem Agieren schon ein starkes Pfund. Ab 1990 war es dann meist nur noch ein Viertel, aber immer noch – natürlich – der größte Block. Ich habe dann Vorbesprechungen gemeinsam mit Rheinland-Pfalz und Hessen eingeführt, um weiterhin mit NRW starken Einfluss ausüben zu können.

Große Beschlüsse sind in diesen Jahren gefallen: Das Bürgergeld und die Freiwilligenarmee sind mir noch in bester Erinnerung. Herausragend war die Diskussion um die Pflegeversicherung: Wir haben nicht nur als Landesverband bundesweite Aufmerksamkeit in den Medien gehabt, wir haben sogar einen (leider folgenlosen) Beschluss des Landeshauptausschusses der FDP gegen eine umlagefinanzierte Pflegeversicherung gegen die Parteiführung durchsetzen können. Die Unterfinanzierung

der Pflegeversicherung, die wir heute sehen, hat ihren Ursprung in den falschen Weichenstellungen dieser Zeit. Wir hatten recht mit unserer Kritik – aber wir standen alleine. In meinen zwei Jahren als Vorsitzender gab es keine Wahlen, wir konnten uns also voll auf die programmatische Arbeit konzentrieren. Schwerpunktthemen wie marktwirtschaftliche Entwicklungszusammenarbeit weiteten den Horizont und sollten Probleme, die wir heute in der Migration sehen, frühzeitig verhindern. Auch mit der Theodor-Heuss-Akademie pflegten wir enge Bande: Diverse Seminare wurden gezielt eingestellt. „Der Weg in die Freiheit“, das große Liberalismus-Seminar von Sonntag bis Freitag im Oktober 1992, ist mir in bester Erinnerung. Insider wissen, warum. Und wir hatten in der FDP ein Machtzentrum in NRW: 1991 war Genscher Außenminister, Möllemann Wirtschaftsminister und Landesvorsitzender, Irmgard Schwaetzer Bau-ministerin, Otto Graf Lambsdorff Parteivorsitzender – alle aus NRW. Diese und andere Parteiprominenz zeigte sich gerne auf unseren Kongressen: kaum ein Landeskongress ohne Bundesminister. Auch der Außenminister war bei uns und ebenso der Generalsekretär, Uwe Lühr, der 1990 in Halle an der Saale ein Direktmandat für die FDP gewonnen hatte. Wie so oft (vorher und hinterher) nach herausragenden Wahlergebnissen verlor die FDP ihren Kompass. Der Solidaritätszuschlag war 1991 nur für 12 (!) Monate eingeführt worden. Auch Stimmen aus der FDP waren dann sehr schnell dabei, ihn unbefristet „für ein paar Jahre“ wieder einzu-

führen. Wir haben das kritisiert – den Soli gibt es heute noch... Reibung mit den Altvorderen hat diese Zeit geprägt. Manch knackige Formulierung auf Parteitag hat mehr die Presse als die Delegierten erfreut. An Wahrnehmung hat es uns nicht gemangelt, an Klarheit und Offenheit auch nicht. Die Pressemitteilung, den staatlichen Schutz kirchlicher Feiertage abschaffen zu wollen, hat kurz vor Weihnachten auch den überregionalen Teil der WELT erreicht und heftige Kritik im nächsten FDP-Landesvorstand ausgelöst. Ich hatte selbst gegen den Beschluss gestimmt, aber wenn schon, dann wussten wir natürlich, wann im Jahr man das platzieren muss. Was heute unvorstellbar ist, sind die Kommunikationswege der damaligen Zeit: Ich hatte in meiner Bielefelder Studentenbude ein Faxgerät und konnte mich auf diesem Weg mit der Geschäftsstelle austauschen. Das war eine Revolution damals. Das meiste wurde noch per Post verschickt, man schrieb sich richtige Briefe, das Entwickeln von Fotos für die Presse (die nur schwarz-weiß druckte) dauerte mitunter einige Tage. Der Informationsvorsprung des Landesvorstandes war enorm und ein echtes Herrschaftsinstrument.

Nach vierzig Jahren bei den Liberalen bleibt eins klar: Nichts war schöner, spannender, aufregender, lehrreicher als diese zwei Jahre – Vorsitzender der JuLis NRW zu sein ist durch nichts zu toppen.

CHRISTOPH
DAMMERMANN

Politik macht Spaß, ist aber auch harte Arbeit

Zu eurem 100. Landeskongress – oder sollte ich trotz Überschreiten der Altersgrenze zu unserem 100. Landeskongress schreiben? – gratuliere ich den Jungen Liberalen ganz herzlich. 100 Landeskongresse haben zu weit mehr als 1000 inhaltlichen Beschlüssen geführt. Damit haben die Jungen Liberalen einen wichtigen Beitrag für das programmatische Fundament der FDP im Besonderen und unsere Gesellschaft im Allgemeinen gelegt. Auch hierzu herzlichen Glückwunsch!

Die Jungen Liberalen in Nordrhein-Westfalen sollten immer die Speerspitze der Erneuerung sein. Als ich Landesvorsitzender war, wurde die Partei vom damaligen Fraktionsvorsitzenden im Landtag, Joachim Rode, geprägt. Er hat mit einem Papier unter der Überschrift „Zukunftspfade für Deutschland“ versucht, die FDP mit einer irregeführten Überschrift in eine eher konservativ geprägte Partei (zurück) zu verwandeln. Das haben wir ihm mit unseren Aktionen so nicht durchgehen lassen, ihn kritisch begleitet und ich wünsche mir, dass ihr euch bei euren Aktionen auch nicht von der Überschrift blenden lasst. Man bekommt dann zwar nicht nur Blumen, aber man engagiert sich ja für die Sache und nicht für das eigene Fortkommen. Schaut bitte auch heute in den Inhalt, der sich hinter verlockenden Überschriften verbirgt. Im Zweifel müsst ihr selbst aufschreiben, wie die Zukunft aussehen soll.

Nehmt bitte auch in Zukunft die Rolle als Meinungsmacher in der Politik wahr. So habe ich als Abgeordneter später immer gefragt, wie eure Position ist. Selbst dann, wenn ich ausnahmsweise einmal anderer

Meinung war als ihr (an konkrete Sachverhalte kann ich mich da gar nicht erinnern), so habt ihr zu meiner Meinungsbildung beigetragen und damit Einfluss auf konkrete Politik genommen. Tragt dabei Überzeugungen pur in die Welt. Der Kompromiss wird im Parlament gemacht.

Ich wünsche mir, dass die Jungen Liberalen NRW auch in Zukunft die besten Anwälte der Freiheit und Bürgerrechte in Deutschland sind. Dass es wirtschaftliche Freiheit ohne gesellschaftliche Freiheiten nicht gibt und dass man nur auf beiden Beinen gut stehen kann, ohne umzufallen, mag abgedroschen klingen, stimmt aber noch immer. Anwälte für die wirtschaftliche Freiheit gibt es im Liberalismus überall. Daher wäre es besonders wichtig, dass ihr auf Freiheit und Bürgerrechte achtet! Macht bei eurem Eintreten für die Freiheit auch nicht an der Landesgrenze von Nordrhein-Westfalen halt. Wir haben in unserer Zeit auch bundespolitische Themen wie den großen Lauschangriff oder die Freiwilligenarmee durch Zusammenarbeit der JuLi-Landesverbände koordiniert und damit auch die Landesverbände der FDP deutschlandweit getrieben. Ich bin sicher, dass ihr in euren Themen heute genauso handelt.

Ich wünsche mir, dass ihr auch den 200. Landeskongress noch in Präsenz abhaltet, auch wenn ich ein Fan der Digitalisierung bin. Das wäre gut für die Meinungsbildung und die politischen Entscheidungen, die schlussendlich ein Teil des sozialen Mit-

einanders sind. Dazu gehört am Abend auch die Party des Landeskongresses, die ich mir als Teams Meeting einfach nicht vorstellen kann. Auch die Versöhnung am Abend klappt so besser, falls es tagsüber mal hitzig in der Sachdebatte war. Ich wünsche euch dabei von Herzen weiter viel Erfolg!

ROBERT ORTH

Ich hatte die große Ehre, dem Landesvorstand der Jungen Liberalen zwischen 1992 und 2003 insgesamt elf Jahre angehören zu dürfen, die letzten neun davon als deren Landesvorsitzender. Diese Zeitspanne ist höchst abwechslungsreich gewesen. Bei aller Unterschiedlichkeit zur FDP hängt die Attraktivität der Jungen Liberalen natürlich auch immer ein wenig davon ab, welches öffentliche Bild die FDP abgibt. In den Neunziger-Jahren gab es bittere Wahlniederlagen wie den Rauswurf aus dem Landtag 1995 oder den ernüchternden Koalitionswahlkampf 1994, verbunden mit dem Absturz bei der zeitgleich stattfindenden Kommunalwahl. Diese Ereignisse haben etliche Krisensitzungen bei den Jungen Liberalen bewirkt, bei denen die Wortfetzen flogen, aber stets auch produktive Neuerungen mit sich gebracht wie Forderungen zur Parteireform und deren Modernisierung. Nach der besonders erfolgreichen Landtagswahl 2000 (Wiedereinzug mit 9,8%) und dem 18-%-Ziel auf Bundesebene explodierten andererseits die Aktivitäten und Mitgliederzahlen (Letztere erstmals auf deutlich über 4.000 Köpfe).

Die Grundhaltung der Jungen Liberalen ist stets positiv gewesen. Das Motto lautete „Politik macht Spaß“ oder „Zukunft gestalten statt Krisen verwalten“ und setzte sich damit von No-Future-Bewegungen ab. Inhalte der Jungen Liberalen wurden in medienwirksame Events umgesetzt: „Mehr Kohle für Bildung“ lautete eine Aktion, bei der

eine Lastwagenladung Kohle vor dem Schulministerium abgekippt wurde. Gegen die Schweinereien von Rot-Grün gegenüber der Jugend zogen wir in Schweinskostümen durch die Städte. All das war auch in der Vorbereitung harte Arbeit, der wir uns in nächtelangen Planungsworkshops gestellt haben.

Lebendige programmatische Debatten und mutige Beschlüsse sind uns wichtig gewesen, unter anderem bei PPWs und LaKos. Nicht immer freute das die FDP. Wir haben damals den Braunkohletagebau („No zu Garzweiler zwei“) abgelehnt und stattdessen klimafreundliche Kernenergie gefordert. Wir wollten ein starkes bürgerrechtliches Profil zusammen mit Burkhard Hirsch (bspw. gegen den Lauschangriff), aber ebenso konsequent marktwirtschaftliche Politik wie Otto Graf Lambsdorff. Zukunftskonzepte seinerzeit sind die „ökologische Marktwirtschaft“ (Internalisierung externer Kosten in Preise), die „Flat Tax“ (Leistung soll sich lohnen) oder das „Bürgergeld“ gewesen – Letzteres nicht identisch mit dem der heutigen Ampel, sondern als Negativsteuersystem: Dutzende Sozialtransfers und deren Bürokratie sollten verschwinden zugunsten der materiellen Existenzsicherung. Die Rahmenbedingungen der Arbeit waren herausfordernd. Wir haben uns nächtelang getroffen, um große Rundsendungen einzutüten, denn es gab erst in der zweiten Hälfte der Neunziger-Jahre allmählich Internet und E-Mail. Das war eine kommunikative Revolu-

tion. Stolz präsentierten wir die erste Homepage im Netz, als viele so etwas noch gar nicht kannten. In den Neunziger-Jahren hatte kaum jemand ein Handy zum Telefonieren, erst recht kein Smartphone. Für viele blieb die Telefonzelle die einzige Möglichkeit, sich von unterwegs bei Verspätungen zu entschuldigen.

In den Jungen Liberalen steckte immer maximale Vielfalt: bei inhaltlichen Spannweiten ebenso wie beim Kleidungsstil oder Mobilitätsverhalten. Einige bevorzugten den Anzug, fuhren einen heißen Reifen und übernachteten am liebsten in einem tollen Hotel. Andere bevorzugten stonewashed Jeans, ÖPNV und Jugendherberge. Jeder Jeck ist anders, und das ist auch völlig in Ordnung und gut so. Für den 50. LaKo haben wir einmal mit viel Mühe eine überschlägige Statistik erstellt, was in den ersten zwanzig Jahren im Landesverband so alles passiert ist. Ich habe die Ergebnisse herausgekratzt:

- **15.000 Neumitgliederaufnahmen**
- **3.000 Presseveröffentlichungen**
- **30 Beschäftigungsverhältnisse an insgesamt 4 unterschiedlichen Geschäftsstellenstandorten**
- **1.000 Anträge auf Kongressen**
- **100 Landesvorstandsmitglieder.**

Ich bin immer gerne Junger Liberaler gewesen: vom 14. Geburtstag bis zur Bioklippe und seitdem weiter als Fördermitglied.

RALF WITZEL

Landesvorsitzender der JuLis NRW zu werden war und ist eine große Ehre. Zu Beginn meiner Amtszeit war es aber leider kein Vergnügen. Der Verband stand kurz vor einer Spaltung und massive finanzielle Probleme prägten die Debatte. Zum Glück konnte ich den Verband mit vielen tollen Mitgliedern und einem großartigen Vorstandsteam Stück für Stück wieder einen. Im Jahr 2005 stand auch direkt die Bewährungsprobe an: Nämlich die Landtagswahl. Das Ergebnis der FDP war zwar nicht berauschend, aber es wurde die erste schwarz-gelbe Landesregierung gebildet. Somit waren wir zum ersten Mal „Regierungsjugendorganisation“. Der Begriff gefiel uns nie, aber wir mussten mit dieser neuen Herausforderung umgehen. Ziel war es, konstruktiv und kritisch die Regierungsarbeit der FDP im Landtag zu begleiten. Herausfordernde Debatten für die FDP und uns Junge Liberale waren die Online-Überwachung im Verfassungsschutz und der Vorschlag, eine regionale Mittelschule zu bilden. Außerdem konnten wir die Debatte um ein „Silicon Valley“ im Ruhrgebiet prägen. Über die Jahre ist es uns auch immer besser gelungen, unsere Positionen in der Landespresse zu positionieren und somit zu einem echten Player zu werden.

Parallel war es unser Anliegen, die JuLis auf Bundesebene zu prägen. Das ist uns in guter Zusammenarbeit mit Johannes Vogel gelungen. Neben inhaltlichen Debatten hatten wir auch immer das Ziel, möglichst viele JuLis in Funktionen zu bekommen. Egal ob im Landesvorstand der FDP, in den kommunalen Parlamenten, im Landtag, Bundestag oder dem Europäischen Parlament. Rückblickend würde

ich sagen, dass wir in diesen sechs Jahren dazu beitragen konnten, dass viele JuLis in entscheidende Positionen gewählt wurden und die Beschlusslage der FDP progressiv nach vorne bringen konnten. Eine große Ehre war dann die Möglichkeit, als Spitzenkandidat der JuLis NRW 2010 für den Landtag zu kandidieren. Das Ergebnis war leider nur minimal besser als 2005, aber es reichte, um die JuLis im Landtag zu vertreten. Aus der Regierung mussten wir ausscheiden und eine Minderheitsregierung von Hannelore Kraft aushalten. Als JuLi-Spitzenkandidat durfte ich mit meinem Nachfolger im Amt, Henning Höne, diese bewegende Zeit gestalten. Die sechs Jahre als Landesvorsitzender waren nicht nur eine großartige Schule, es war ein wunderbares Vergnügen und die Chance, nachhaltig den organisierten Liberalismus mitzuprägen. Für diese Möglichkeit bin ich immer noch sehr dankbar und ich hätte das nicht hinbekommen, wenn ich nicht tolle Unterstützer bei den JuLis gehabt hätte. Ganz besonders zu nennen sind hier Jan Schiller, Ronald Mayer, Tanja Schätz, Sven Petersen, Alexander Plahr, Henning Höne, Alexander Vogel, Johannes Vogel, Marco Buschmann, Christian Lindner und viele, viele mehr.

MARCEL
HAFKE

Leidenschaftliche Debatten, endlose Sitzungen, legendäre Partys und kurze Nächte – ich denke gerne an meine aktive Zeit bei den Jungen Liberalen zurück. Alle Erinnerungen haben eine Gemeinsamkeit: Für die entstandenen Freundschaften und die vielfältigen Erfahrungen bin ich sehr dankbar.

2010, sechs Jahre nach meinem Beitritt zu den Jungen Liberalen, entpuppte sich als ein besonders bewegtes Jahr. Die JuLis erlebten einige personelle Veränderungen: Marcel Hafke, unser damaliger Landesvorsitzender, zog als Spitzenkandidat der JuLis in den Landtag ein, ich übernahm den Landesvorsitz der JuLis NRW. Gleichzeitig schrieb auch die Landespolitik neue Kapitel. Die FDP verlor die Regierungsbeteiligung in NRW und bundesweit verwandelte sich der Rückenwind aus dem Jahr 2009 in Gegenwind.

Nach der Landtagswahl 2010 war NRW politisch unentschieden: Weder Schwarz-Gelb noch Rot-Grün hatte eine Mehrheit im Landtag. Erstmals wurde über eine Ampelkoalition diskutiert. Wir JuLis standen Sondierungsgesprächen offen gegenüber, doch unsere inhaltlichen Forderungen waren klar – angefangen bei der Sicherung unseres dreigliedrigen Schulsystems und der Verhinderung der Einheitsschule bis hin zu einer generationengerechten Haushaltspolitik. Doch die schließlich entstandene Minderheitsregierung brachte auch Chancen mit sich: Politischer Diskurs und das Ringen um Mehrheiten wurden essenziell – und damit erlangten auch die Stimmen der FDP in der Opposition wieder mehr Gewicht. Diese Dynamik belebte auch unsere innerparteilichen Debatten, die

Von Minderheitsregierungen, Netzöffnungszeiten und einem sozialistischen Bildungszentrum

wir JuLis immer wieder anstießen. Als Landesvorsitzender setzte ich daher auch darauf, die Kontakte zu anderen politischen Jugendverbänden zu intensivieren. Eines meiner besonderen Erlebnisse war, ein Grußwort auf der Mitgliederversammlung der Grünen Jugend im Salvador Allende Haus, dem „Sozialistischen Bildungszentrum der Falken“, zu halten. Eine Situation, die ich mir 2004 noch nicht hätte vorstellen können.

Ein Thema, das uns damals stark beschäftigte, war der Jugendmedienschutzstaatsvertrag. Kurz gesagt: Eine Allianz der E-Mail-Ausdrucker versuchte, bestimmten Inhalten im Netz „Öffnungszeiten“ vorzuschreiben. Gemeinsam mit der JU, den Jusos und den JuLis setzten wir uns gegen diese Vorstellung zur Wehr. Unsere Einigkeit in der Sache

hatte Gewicht, NRW stimmte in der ursprünglichen Fassung nicht zu. Doch in jener Zeit erlebten wir JuLis unter Rot-Grün auch eine wachsende Verbotskultur: Liberalisierungen bei Öffnungszeiten wurden zurückgedreht, das Rauchen auch in Eckkneipen verboten (heute kaum noch anders vorstellbar). Unsere damalige Antwort war die Kampagne „Verbote verbieten“. Es waren solche politischen Auseinandersetzungen, die uns daran erinnerten, warum unser Einsatz für Freiheit so wichtig war. Und das gilt mit Blick auf die Zusammenarbeit mit den Grünen im Bund unbegrenzt fort.

2012 wurde es gleich wieder turbulent – mit einer vorgezogenen Landtagswahl. Die FDP hatte den neuen Schulden von Hannelore Kraft nicht zugestimmt und damit

war die Regierung ohne Mehrheit. Mit dem Leitspruch „Lieber neue Wahlen als neue Schulden“ zogen wir in einen herausfordernden Wahlkampf und erzielten einen echten und überraschenden Erfolg: 8,6% für die FDP.

In all diesen Jahren habe ich eines gelernt: Die Unabhängigkeit der JuLis ist unverzichtbar. Nach meinem Einzug in den Landtag bei der Wahl 2012 verzichtete ich darum beim LaKo 2013 auf eine erneute Kandidatur. Ich bin dankbar und stolz darauf, dass ich einen kleinen Teil der Geschichte der JuLis NRW im Landesvorstand mitgestalten konnte. Beim 100. Landeskongress schauen wir zurück, aber natürlich auch nach vorne. Schließlich ist unser Anspruch, die Zukunft zu gestalten.

HENNING HÖNE

APO-Zeiten in Berlin - Die JuLis NRW von 2013 bis 2018

Meine Amtszeit hat sicher das Auscheiden der FDP aus dem Bundestag am stärksten geprägt. Die Zukunft des organisierten Liberalismus hing am seidenen Faden. Deshalb wurde es für uns JuLis natürlich zur wichtigsten Aufgabe, den Wiedereinzug der FDP in den Deutschen Bundestag zu unterstützen. Für uns JuLis NRW kam hinzu, dass Christian Lindner neben dem Bundesvorsitzenden zugleich auch Landesvorsitzender der FDP NRW war und die Landtagswahl 2017 den Doppelschlag für den Wiedereinzug in den Bundestag bieten sollte. Aber bevor wir im Jahr 2017 ankommen, ging es für uns durch ziemlich harte Jahre. In Landtagswahlen im Osten haben wir heftig verloren. Wir verpassten den Einzug in die Parlamente teilweise deutlich. Aber wir fingen an, jeden einzelnen Landtagswahlkampf als Wahlkampf aller JuLis zu verstehen. Mit Bussen und Mietautos fuhren wir zum Beispiel nach Sachsen, machten dort über Tage Wahlkampf und wunderten uns manchmal doch ein wenig über die Stimmung dort. Es half leider nichts, die FDP verpasste den Einzug deutlich und am Ende fuhren wir ziemlich frustriert wieder nach Hause. Die Hauptaufgabe in dieser Zeit war es, JuLis irgendwie zu motivieren weiterzumachen. Nach der verlorenen Bundestagswahl hatten wir einen riesigen Mitgliederschub bekommen. Diese neuen Mitglieder wollten mitmachen und sich einbringen. Die FDP wieder flott zu machen war unsere Motivation und die mussten wir die ganze Zeit weiter hochhalten. Aber ein Wiedereinzug der FDP war kein

Selbstzweck. Im Leitbildprozess dachte die FDP intensiv über ihre Haltung nach. Auch darüber, wie wir als Liberale Politik machen wollen. Wenn ich heute manchmal mit JuLis spreche, gilt das Leitbild als nahezu heilige Schrift. Immer wieder wird darauf von JuLis hingewiesen, wenn mal wieder jemand aus der Parteispitze nicht leitbildkonform kommuniziert. Das war aber nicht von Anfang an so. Bei den JuLis NRW wurde sehr intensiv darüber diskutiert, ob das Leitbild denn der richtige Weg wäre, unser Auftritt möglicherweise zu links sein könnte. Gleichzeitig haben wir die FDP inhaltlich vorangebracht. Auf dem Bundesparteitag der FDP wurde die Legalisierung von Cannabis beschlossen. Das war lange schon Beschlusslage der JuLis gewesen. Die FDP aber hatte es bisher immer abgelehnt. Hier kam den JuLis NRW eine wichtige Rolle zu. Wir hatten den Cannabis-Antrag auch schon unmittelbar zuvor auf dem Landesparteitag gestellt. Die Parteiführung war wenig begeistert. Die Debatte lief aber gut für uns. Wir hatten sie intensiv vorbereitet und am Ende gab es eine klare Mehrheit. Auf dem Bundesparteitag konnte der Bundesvorsitzende – der zugleich eben auch Landesvorsitzender der FDP NRW war – dann schlecht gegen die Beschlusslage seines eigenen Landesverbandes reden. Für uns damals ein großer Erfolg und ein wichtiger Baustein, um unsere Zielgruppe bei den nächsten Wahlen noch besser anzusprechen. Auch mit den Wahlen lief es dann besser. Nach einem Relaunch mit neuem Logo und Auftritt schaffte die

FDP den Einzug in Hamburg und Bremen. Auch weitere Wahlerfolge gelangen uns. Nun kam alles auf die Landtagswahl 2017 in NRW an. Als JuLis NRW haben wir die Jahre davor einen rigorosen Sparkurs geführt, um so viele Rücklagen wie irgendwie möglich für den Wahlkampf 2017 zu haben. Unser Ziel damals waren 100.000 Euro Wahlkampfbudget und das haben wir auch erreicht. Die Arbeit im Landesvorstand war intensiv. Ich habe zum Beispiel die wöchentlichen Online-Sitzungen des LaVo damals eingeführt. Vor der Pandemie waren Online-Sitzungen noch ziemlich innovativ. Besonders freut mich, wenn ich noch heute Instagram-Stories von LaVo-Mitgliedern sehe, die vielleicht manchmal auch gerne andere Dinge mit ihrem Sonntagabend verbringen würden, als in der LaVo-Sitzung zu hocken. Das war auch damals so, aber wir hatten eben viel zu besprechen, zu organisieren und am Ende machte das einfach richtig Spaß. Der Wahlkampf 2017 war einer der besten, die ich jemals erleben werde. Die Motivation war großartig. Wir fuhren mit einem großen Wahlkampfbus mit eigenem Stand durchs ganze Land, organisierten das erste Get-out-the-Vote-Wochenende mit Hunderten JuLis aus dem ganzen Bundesgebiet und erreichten am Ende ein großartiges Wahlergebnis. Besonders gefreut hat uns aber, dass die FDP bei der Zielgruppe der Jungwähler am besten abgeschnitten hat. Das ist mittlerweile zur Regel geworden. In den Jahren vor 2013 war das aber eher nicht so gewesen. Auch ein Erfolg, auf den wir sehr stolz waren.

MORITZ KÖRNER

Freiheit bleibt unser Ideal

Erstmalig in den Landesvorstand wurde ich im November 2017 auf dem 89. Landeskongress in Bielefeld gewählt. Nachdem ich über drei Jahre Bezirksvorsitzender der Jungen Liberalen Ostwestfalen-Lippe war und zuvor diverse Vorstandsämter – vom Beisitzer im Ortsverband bis hin zum Kreisvorsitzenden der Jungen Liberalen Kreis Gütersloh – innehatte, übernahm ich nun als stellvertretender Landesvorsitzender für Programmatik an einer zentralen Stelle im Landesverband Verantwortung. Wir Freie Demokraten waren nicht nur nach vier Jahren wieder in den Deutschen Bundestag eingezogen, sondern übernahmen auch Regierungsverantwortung in NRW. Dies hatte zur Folge, dass auch die JuLis NRW ihre Rolle neu finden mussten: Auf der einen Seite weg von der außerparlamentarischen Jugendorganisation hin zur konstruktiv-kritischen Jugendorganisation mit Regierungsverantwortung und auf der anderen Seite aber nicht die Lehren und

den Spirit der parlamentarischen Auszeit vergessen. Schon auf diesem Landeskongress zeigte sich in einer Debatte symbolisch, was das für die Jungen Liberalen NRW bedeutet: Die Landesregierung war gerade dabei, das Hochschulgesetz zu erneuern, und unser damaliger Landesvorsitzender Moritz Körner war als hochschulpolitischer Sprecher der Landtagsfraktion für diese Novelle zuständig. Der Bezirksverband Münsterland stellte einen Antrag, der sich dagegen aussprach, dass den Hochschulen strengere Anwesenheitspflichten ermöglicht werden sollten. In der Debatte ging es heiß her: Hochschulautonomie vs. Freiheit des selbstbestimmten Studiums. Ich war gleich zwei Mal in der Debatte und lieferte mir als frisch gewählter Programmierer eine emotionale Diskussion mit meinem Landesvorsitzenden Moritz, der sich gleich mehrmals gegen den Antrag aussprach. Am Ende sprach sich der Landeskongress mit einer knappen Mehrheit gegen die Pläne der Landesregierung aus und somit stellten sich die JuLis nach einem halben Jahr zum ersten Mal gegen die schwarze-gelbe Koalition. Am Sonntag desselben Wochenendes platzen die Jamaika-Verhandlungen auf Bundesebene mit dem historischen Satz „Es ist besser, nicht zu regieren, als falsch zu regieren“.

Bereits auf dem darauffolgenden 90. Landeskongress im Frühjahr 2018 in Kamen kandidierte Moritz aufgrund seiner Doppelfunktion als Mandatsträger der FDP und JuLi-Landesvorsitzender nicht erneut und die Delegierten wählten mich zum neuen Vorsitzenden. Der neue Landesvorstand setzte den konstruktiv-kritischen Kurs gegenüber der Landesregierung fort. Dabei

galt für uns der Grundsatz: Die Loyalität der JuLis hängt von der Liberalität der FDP ab. Wir kritisierten beispielsweise das Aufweichen von Bürgerrechten mit Teilen des Polizeigesetzes, die Abschaffung der Stichwahl bei Bürgermeister- und Landratswahlen und den Ausbau von Subventionen und setzten die Herabsetzung des Wahlalters auf 16 Jahre in der FDP durch.

Besonders in Erinnerung ist mir geblieben, wie wir, nachdem die Bundesländer die geplante Grundgesetzänderung zur Lockerung des Kooperationsverbots zwischen Bund und Ländern vorerst gestoppt hatten, in einer nächtlichen Aktion mit einem Beamer ein Bild von einem Overheadprojektor inklusive des Spruchs „Guck mal, Armin... gehört in ein Museum, nicht ins Klassenzimmer. #Digitalpakt“ an die nordrhein-westfälische Staatskanzlei projizierten. Diese Aktion wurde nicht nur vom WDR durch einen Fernsehbeitrag und einigen Zeitungsmedien aufgegriffen, sondern Armin Laschet reagierte auf Twitter direkt auf die Aktion. Ich weiß noch, wie chaotisch die ganze Organisation war – wir haben anfänglich nicht mal den Beamer anbekommen. Aber im Gegensatz zu einer spontanen Demo auf der CDU-Wahlkampfkundgebung im Landtagswahlkampf in Potsdam kamen wir dieses Mal wenigstens nicht mit der Polizei in Kontakt.

In meine Amtszeit fiel nicht nur die Europawahl 2019, sondern auch die Proteste gegen Artikel 13 und Uploadfilter, an denen wir uns als JuLis aktiv beteiligten. Wir stritten mit der neu aufkommenden Klimabewegung Fridays for Future über den richtigen Weg für Klimaschutz. Statt auf Degrowth,

Deindustrialisierung und Verbote setzen wir auf die Innovationskraft und Effizienz der Marktwirtschaft und natürlich kritisierten wir ganz zu Beginn auch das Schulschwänzen. Da ahnten wir noch nicht, dass ein Jahr später aufgrund der Corona-Pandemie sowohl die Schulen geschlossen als auch unsere Verbandsarbeit massiv eingeschränkt werden würde. Aber wir wissen alle, Probleme sind nur dornige Chancen, und wir haben die Gelegenheit genutzt, um neue Formate auszuprobieren. Bereits im allerersten Lockdown bot der Landesverband nämlich digitale Grundlagenseminare über die Idee der Freiheit, den Liberalismus und verschiedene Vordenker an. Noch heute teile ich die Auffassung, dass die JuLis neben der tagespolitischen Arbeit viel mehr versuchen müssen, eine Doppelstrategie zu verfolgen: Auf der einen Seite die eigene Echo-kammer verlassen und mehr in den vorpolitischen Raum drängen und Verbündete in der Gesellschaft suchen und auf der anderen Seite sich auch mehr der theoretischen Grundlagenbildung widmen, denn nur so ist es möglich, mittelfristig nicht nur für Regierungswechsel, sondern auch für einen politischen Kulturwechsel hin zu mehr Freiheitsverbündeten in der Gesellschaft zu sorgen. Aber das Schöne an den JuLis ist, dass sie keine Ratschläge von alten Hasen und FDP-Verantwortungsträgern brauchen, sondern ein eigenständiger Verband sind.

In diesem Sinne wünsche ich euch einen erfolgreichen 100. Landeskongress. Mit hoffentlich hitzigen Debatten, wie Moritz und ich sie hatten, programmatischen Leuchttürmen, neuen Freundschaften und einer feuchtfröhlichen Party,

bei der die JuLi-Hymne nicht fehlen darf, denn wir sind jung und liberal und Freiheit bleibt unser Ideal.

JENS
TEUTRINE

Liebe JuLis,

seit drei Jahren darf ich nun den Jungen Liberalen NRW als Landesvorsitzender vorstehen und nach wie vor ist es mir eine große Ehre, dieses besondere Amt in unserem Verband ausüben zu dürfen. Meine Amtszeit war bisher insbesondere von zwei großen Themen geprägt: der Corona-Pandemie sowie der Landtagswahl 2022. Die Corona-Pandemie ist auch untrennbar mit meiner Wahl zum Landesvorsitzenden verknüpft. Im August 2020 konnten die JuLis NRW trotz großer Auflagen und strenger Vorgaben einen eintägigen Kongress im Gürzenich in Köln veranstalten, auf dem ihr mir das Vertrauen als Landesvorsitzender ausgesprochen habt. Anschließend war meine erste Zeit als Landesvorsitzender weiter stark durch Corona geprägt. Ab dem späten Herbst war der Großteil unserer Veranstaltungen aufgrund der einseitigen Corona-Politik undenkbar. An Bildungsveranstaltungen vor Ort oder gar Veranstaltungen des Landesverbandes in Präsenz war in der Lockdown-Zeit so gar nicht zu denken! Und so mussten wir kreativ werden. Mit besonderer Freude blicke ich auf unseren Live-Stream zur US-Wahl zurück und auf unseren ersten vollständig digitalen Landeskongress am 26. und 27. Februar 2021. Und auch (landes-)politisch haben wir uns viel mit der Corona-Pandemie auseinandergesetzt. Regelmäßig haben wir unsere liberalen Vorstellungen öffentlichkeitswirksam in die gesellschaftliche Debatte rund um die Corona-Regeln einbringen können. Denn für uns war stets klar: Ja, der Gesundheitsschutz ist wichtig, aber Freiheits-

rechte dürfen niemals mit einer solchen Selbstverständlichkeit außer Kraft gesetzt werden wie im Rahmen der Corona-Pandemie. Die unsägliche Ausgangssperre war dabei nur die Spitze des Eisberges. Ich habe mich ebenfalls gegen den Lockdown-Wahnsinn, die lächerliche pauschale Schließung von außergastronomischen Angeboten, Schulen, Universitäten und Fitnessstudios eingesetzt. Dabei sind wir sogar einige Male über die DPA gelaufen, was für uns als Verband aus Pressesicht durchaus historisch war. In dieser Zeit war es mir ein besonderes Anliegen, unsere freiheitlich-liberale Fahne – auch gegen Widerstände in unserer eigenen Mutterpartei – hochzuhalten! Umso glücklicher bin ich, dass jegliche Maßnahmen inzwischen der Vergangenheit angehören und wir uns ohne Einschränkungen wieder auf Veranstaltungen austauschen und auch gemeinsam wieder Partys feiern können. Ein weiterer großer Aspekt in meiner Zeit als Landesvorsitzender war selbstverständlich die Landtagswahl 2022. Bei dieser durfte ich gemeinsam mit Maximilian Kemler das Gesicht der Jungen Liberalen Nordrhein-Westfalen sein. Und auch wenn es am Ende sicher nicht das Ergebnis war, welches wir uns alle gewünscht haben, so bin ich trotzdem stolz darauf, was wir als JuLis NRW auf die Beine gestellt haben. Gemeinsam haben wir eine eigene Kampagne aufgebaut und waren mit Dutzenden jungliberalen Landtagskandidaten im ganzen Land der Aktivposten im Wahlkampf. Besonders im Gedächtnis geblieben ist mir die Prä-

sentation unserer Kampagne in einem eigenen Livestream. Und auch unser Wahlkampfspot hat damals ein breites Echo hervorgerufen, insbesondere bezüglich der Trüffelpasta. Ich hätte mir gewünscht, dass die FDP ebenfalls einen Spot gehabt hätte, der Aufmerksamkeit erzeugt hätte und in Erinnerung geblieben wäre.

Die parteiinterne Aufarbeitung des Ergebnisses war anschließend eine sehr herausfordernde Zeit. Dabei möchte ich mich bei allen JuLis bedanken, dass wir so sehr an einem Strang gezogen haben und die Kultur in unserer Partei nachhaltig verbessert haben. Seitdem sitzen einige starke JuLis im FDP-Landesvorstand, der Landesvorstand versteht sich neuerdings als Arbeitsgremium und wir diskutieren Dinge und nicken sie nicht nur noch ab.

Wenn wir in Zukunft in NRW in die Regierung kommen, muss die Kehre klar sein: Die FDP darf dem Koalitionspartner nie loyaler sein als ihren Überzeugungen und den eigenen Wählern.

Ich bin diesem Verband sehr dankbar, dass ich diese lehrreichen Erfahrungen erleben durfte und für all das, was mir die Arbeit zurückgibt. In der nahen Zukunft werden die Jungen Liberalen NRW einen Generationenwechsel erleben. Wenn ich die vielen jungen und talentierten Mitglieder in unseren Verband sehe, blicke ich umso optimistischer in die Zukunft.

ALEXANDER
STEFFEN

EIN BISSCHEN GESCHICHTE DER JULIS NRW



Landeskongress in Wuppertal



Landtagswahl 1990 mit Spitzenkandidat Andreas Reichel: Reichel im Wahlkampf mit seinem Elektromobil



Landtagswahl 1995: Demonstration gegen das Ladenschlussgesetz



26.11.1987: Besuch einer Zeche zur Diskussion über Steinkohlesubventionen, u.a. mit Westerwelle, Houben und Dammermann



Landeskongress 1993 in Bergisch-Gladbach: vorne Christoph Dammermann, dahinter Jürgen Möllemann



Landeskongress in Düsseldorf

ALEX MÜLLER, OPENSIDES & CO

PROGRAMMATIK FRÜHER VS. HEUTE

Unser Verband lebt von der Debatte und intensiven Kontroversen auf den Landeskongressen, unseren LPPWs oder unseren Arbeitskreisen. Doch wie hat sich die programmatische Arbeit verändert? Darüber hat Thomas mit der amtierenden Landesprogrammatikerin Anna Neumann und dem ehemaligen Landesprogrammatiker Sascha Henrich gesprochen.

T: Zunächst einmal ganz allgemein: Wenn ihr euch die programmatische Arbeit heute und vor zehn Jahren mal anschaut – was hat sich verändert? Haben wir uns vielleicht auch als Verband weiterentwickelt und wo haben wir auch Potenzial bzw. bekannte Baustellen, die es auch schon früher gab?

A: Es hat sich verändert, wie professionell unser Verband arbeitet. Zu meiner Anfangszeit gab es noch kein OpenSlides, sondern ein anderes Tool, das Sascha noch besser kennt als ich. Da war es noch so, dass ich damals Anträge per E-Mail einreichen musste und das dann in dieses Tool eingepflegt wurde. Das haben wir heute nicht mehr. Heute können die Bezirksverbände und Delegierten mit ihren OpenSlides-Zugängen immer ihre Anträge selbst einreichen. Das macht die ganze Änderungsantrag-Debatte ein bisschen übersichtlicher. Und was mir aufgefallen ist, ist, dass die Arbeitskreise Jahr für Jahr ein bisschen strategischer in ihrer Arbeit wurden. Früher hatten Landesarbeitskreise klassischerweise immer große Probleme gehabt, ihre Anträge nach vorne zu müllern. Mittlerweile sind die Arbeitskreise so klug geworden und stellen oft Anträge zusammen mit Kreis- und Bezirksverbänden. Das sind zwei Entwicklungen, die ich sehr, sehr

stark miterlebt habe. Jetzt kommt Opa von vor zehn Jahren.

S: Die große Veränderung, die stattgefunden hat, ist einfach das Thema Digitalisierung: In der Anfangszeit waren die Kongresse vollständig analog. Das kann man sich gar nicht mehr vorstellen, dass wir da wirklich nichts digital gemacht haben. Das Präsidium hat einen großen Ordner auf dem Kongress überreicht bekommen, mit dem es dann die Debatte leiten konnte. Wobei wir natürlich in der Zeit ab 2013, da war ich ja im Landesvorstand, auch schon an dem Thema gearbeitet haben. Mein Vorgänger hat selber ein Tool programmiert, mit dem man dann die Anträge digital einreichen konnte. Das war aber immer sehr personengebunden, also hatte einer dann das Fachwissen und wenn der dann halt weg war, dann starb mit dem sozusagen auch das Tool weg und dann musste man wieder bei null anfangen und wieder was anderes organisieren.

T: Was waren eure größten programmatischen Herausforderungen? Erinnert ihr euch an eine Debatte, in der ihr leidenschaftlich für eure Position kämpfen konntet oder musstet?

A: Ich nehme mal die große Debatte, die ich verloren habe. Denn es war die Debatte, die mir in meiner Zeit im Landesvorstand am meisten im Gedächtnis geblieben ist. Es ging um die Frage, ob die Wehrpflicht aus dem Grundgesetz gestrichen werden soll oder nicht. Es war eine große Debatte im Zuge eines grundsätzlichen Antrags zur Bundeswehr, die wir hatten. Ich habe damals dafür gestritten, dass die Wehrpflicht aus dem Grundgesetz gestrichen wird. Es war eine großartige Debatte von viel Konstruktivität und sehr sachlichen Argumenten. Von beiden Seiten. Das hat man auch im Saal gemerkt. Der Saal war zweieinhalb, drei Stunden lang sehr, sehr elektrisiert. Und am Ende haben wir, glaube ich, mit rund 10 Stimmen verloren. Und nichtsdestotrotz ist mir die Debatte aufgrund der Art und Weise, wie sie geführt wurde und wie viel Lust und Leidenschaft jeder Einzelne, der in die Debatte gegangen ist, mitgebracht hat, im Gedächtnis geblieben. Das sind, glaube ich, auch die Debatten, die die JuLis ausmachen.

S: Am meisten in Erinnerung ist mir wahrscheinlich die Debatte über den Leitantrag 2014 geblieben. Das war die Zeit, wo wir gerade aus dem Bundestag geflogen sind und niemand mehr wirklich

an die FDP geglaubt hat. Die JuLis haben sich damals auf meinen Vorschlag hin mit den Grundsätzen der Marktwirtschaft befasst. Das war eine Diskussion, die sehr, sehr tiefgreifend ging. Also klar ist, bei den JuLis sind die wenigsten irgendwie für mehr Planwirtschaft, aber wie genau eine Marktordnung konkret aussehen soll, bietet Diskussionsfläche. Formal sind die Marktwirtschaften in Deutschland, in Amerika und der Schweiz alles Marktwirtschaften – jedoch völlig unterschiedliche. Dann gab es da schon Fragen, die sehr komplex waren, aber im Streit sozusagen sich auch wunderbar zuspitzen ließen. Auf diesem Kongress gab es auch einen Konflikt zwischen meinem eigenen Bezirksverband und mir als deren Person im Landesvorstand. Das sind immer besonders spannende Situationen. Damals stand im Leitantrag, dass wir die gesetzliche Arbeitslosenversicherung freiwillig machen wollen. Das sah mein Bezirksverband anders und es ist natürlich immer eine besonders spannende Situation, wenn man selber in einem Amt im Landesvorstand gegen den eigenen Bezirksverband debattiert. Ich glaube, am Ende haben wir mit 55 % die gesetzliche Arbeitslosenversicherung am Ende durchgeboxt. Das war auf jeden Fall spannend.

T: Knappe Geschichten. Das Alex-Müller-Verfahren als basisdemokratische Bestimmung der Beratungsreihenfolge von Anträgen prägt seit mehreren Jahren die Arbeit der Jungen Liberalen und Freien Demokraten. Wie findet ihr das Verfahren? Gibt es vielleicht auch alternative Verfahren, die manchmal sinnvoll sind?

S: Früher war es ursprünglich mal so, dass das Alex-Müller-Verfahren nur bei bestimmten Kongressen stattgefunden hat. Wir haben manchmal auch auf dem Kongress selber das erst gemacht – dann in Papierform. Und irgendwann haben wir dann gesagt: Na gut, also eigentlich wäre es schön, wenn nicht nur der Kongress entscheiden könnte, womit er sich befasst, sondern wenn wir da ein bisschen öffnen und alle Mitglieder entscheiden lassen, welche Anträge entsprechend auf dem Kongress behandelt werden. Und dann gab es lange Diskussionen. Ist das eigentlich okay, wenn das Gremium, das entscheidet, nicht dasselbe Gremium ist, das die Tagesordnung bestimmt? Ich persönlich habe noch kein besseres Verfahren gefunden als Alex Müller. Also grundsätzlich finde ich total sinnvoll, dass wir keine Antragskommission haben, sondern dass das niedrighschwellig ist und jeder mit allem sozusagen eine Chance hat, auf die Tagesordnung zu kommen. Auf der anderen Seite sehe ich schon auch nach wie vor ein, dass es schwierig ist, alle Mitglieder darüber entscheiden zu lassen, womit sich dann der Kongress beschäftigt, wenn der Kongress vielleicht eine andere Auffassung hat. Insofern würde ich sagen, wenn jemand eine bessere Idee hat, sehr gerne, aber ich habe sie jedenfalls nicht.

A: Diese Debatte, ob das Verfahren mitgliederöffentlich stattfinden soll oder nicht, ist so alt wie meine Mitgliedschaft. Mein Eindruck ist, dass es sich erst mal von der Art und Weise der Partizipation über die Jahre entwickelt hat. Das ist nicht von Anfang an so gewesen, dass das alle wahrgenommen ha-

ben und auch diese Möglichkeit, die da war, überhaupt in Anspruch genommen wurde. Von Jahr zu Jahr wurden es eben mehr Leute, die teilgenommen haben. Und ich persönlich gehöre zu denjenigen, die kein Problem damit haben. Es ist nur so, dass manche Bezirksverbände deutlich besser ihre Leute mobilisieren, bestimmte Anträge zu müllern, als andere. Ich glaube aber, das Verfahren an sich ist gut im Hinblick auf die Einbindung von Mitgliedern und ich finde es auch grundsätzlich gut, dass Anträge in einem Wettbewerb bestehen müssen. Es gibt auch immer wieder Leute, die sagen, es kommt generell beim AMV immer ein bisschen was Blödes raus und manche Themen sind nicht so weit vorne. Kann ich verstehen, aber wenn eben der Großteil der Mitgliedschaft oder der Großteil der Delegierten sagt, na ja, das Thema ist jetzt vielleicht nicht so interessant, dann ist das eben auch ein Wettbewerbsprozess. Und wenn ein Antrag im Wettbewerb eben nicht unter den ersten fünf ist, dann ist das so. Es ist ja auch so, dass der Kongress die Möglichkeit hat – und das ist immer mein Totschlagargument –, per Zweidrittelmehrheit die Antragsreihenfolge zu ändern. In der Gesamtheit bin ich deshalb davon überzeugt, dass es okay ist, an der Stelle ein bisschen basisdemokratischer zu sein, die Mitglieder auch mit einzubinden.

T: Ihr kennt beide die FDP in Oppositionszeiten wie auch in Regierungszeiten. Sascha, du auch aus der Apo-Zeit. Gibt es da Unterschiede in der programmatischen Arbeit gegenüber der Partei? Ist man in manchen Phasen aggressiver mit den Forderungen? Ist man manchmal zurückhaltender, oder

ist es immer gleich? Wie ist das bei euch gewesen?

A: Ich bin immer aggressiv! Spaß beiseite, der eine sagt so, der andere so. Also, die Gestaltungsmöglichkeiten sind eben in Regierungszeiten größer. Vielleicht ein Beispiel, das zeigt, dass wir als JuLis auch was bewirken können: Es gab die Forderung von mir, dass wir eine bleibende Stiftung für politisch verfolgte Studierende in NRW brauchen. Das klingt ein bisschen abstrakt und es ist vielleicht auch nicht das große Thema. Jetzt hat die FDP-Landtagsfraktion das Thema ins Parlament gebracht. Wenn du in Regierungszeiten bist und die FDP in NRW mitregiert, kannst du eben sehr einfach, wenn du einen solchen Antrag beschließt, den Antrag direkt der FDP pitchen und sagen: Was haltet ihr denn davon? Der große Nachteil in Regierungszeiten in meinen Augen ist, dass sich die FDP, was zu 100 % liberale Grundsätze betrifft,

aus natürlichen Zwängen heraus ein bisschen verändert. Als wir damals das Landtagswahlprogramm 2022 beschlossen haben, wurden Punkte, die in meinen Augen für eine liberale Partei unkritisch sein sollten – Stichwort nachgelagerte Studienbeiträge zur Hochschulfinanzierung –, einfach in einer komplett anderen Form diskutiert als bei einer FDP, die gerade aus der Opposition kommt. Das ist mir, als wir 2022 das Landtagswahlprogramm mitverhandelt haben, sehr bitter aufgestoßen.

S: Ich habe den Eindruck, dass die FDP in Regierungszeiten ganz besonders viel Unterstützung in Sachen Mut braucht, weil da „die Geschmeidigkeit“ im Vordergrund steht. So hat es Christian Lindner mal treffend formuliert. Also die FDP müsse geschmeidig regieren. Sie wäre aber am Ende auch überflüssig, wenn sie dann vor lauter Geschmeidigkeit gar nicht mehr weiß, was sie tut. Und das ist im-

mer die Herausforderung für uns JuLis gewesen. Denn wenn wir die FDP nicht darauf hinweisen, dass bestimmte inhaltliche Dinge einfach nicht gehen, dann macht es keiner. In Oppositionszeiten ist die FDP deutlich bereiter für Veränderung. Da wird mehr diskutiert, auch bei den JuLis natürlich dann sehr grundsätzlich diskutiert. In Regierungsphasen werden die JuLis oft eher als schmückendes Beiwerk gesehen. Da braucht man dann junge Leute, die ein paar Ballons steigen lassen. Mich hat immer gestört, wenn JuLis da zu unkritisch mitgemacht haben. Denn ich finde, dass die FDP in Regierungsverantwortung immer wieder dieselben Fehler macht. Die sind vielleicht auch systemimmanent. Vielleicht verändern die Strukturen einen auch so, dass man das, was man dann tut, für richtig hält. Keine Ahnung. Ich bin fest davon überzeugt, dass es da die JuLis als Korrektiv braucht.

Thomas ist Chefredakteur des Magazins. Ihr erreicht ihn unter Thomas.jobelius@julis.de



GRÜSSE MDLS

Brockes:

„Die JuLis NRW sind super, weil sie stets standhaft sind, politisch und auf Partys!“



Freimuth:

„Die JuLis NRW sind super, weil sie die einzige politische Jugendorganisation sind, die sich für die Freiheitsrechte der Einzelnen, eine weltoffene Gesellschaft und marktwirtschaftliche Vernunft in Verantwortung für das Miteinander einsetzen.“



Gebauer:

„Die JuLis NRW sind super, denn nur wenn die JuLis Politik mitgestalten, profitieren wir alle gemeinsam von einer besseren Zukunft.“



Hafke:

„Die JuLis sind super, weil sie immer zwei Schritte weiterdenken und dabei auch riskieren, unbequem zu sein.“



Höne:

„Die JuLis NRW sind super, weil sie seit 100 Landeskongressen Ideenschmiede und Motor für die Freien Demokraten sind – und bleiben.“



Müller-Rech:

„Die JuLis NRW sind super, weil man sich dort nicht nur politisch engagieren, sondern auch Freunde fürs Leben finden kann.“



Dr. Pfeil:

„Die JuLis NRW sind super, weil sie einen wertvollen Beitrag zur politischen Bildung junger Menschen leisten und sie befähigen, aktiv an der Gestaltung unserer Gesellschaft teilzunehmen.“



Rasche:

„Die JuLis in NRW sind super, weil sie die Innovationsquelle für die FDP sind, neugierig, kreativ, kritisch, chancen- und zukunftsorientiert. Macht weiter so.“



Schneider:

„Die JuLis NRW sind super, weil: Sie sind kreativ, sie sind innovativ und tüchtig feiern können sie auch!“



Wedel:

„Die JuLis NRW sind super, weil sie durch ihr starkes Engagement, ihre konstruktiv-kritische Haltung und ihre Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, unsere liberale Partei und unsere Demokratie insgesamt besser machen.“



Witzel:

„Die JuLis NRW sind super, weil sie neue Impulse setzen, moderne Lösungsvorschläge entwickeln und dabei stets feste Grundsätze haben.“



FLAT TAX: Eine Frage der Gerechtigkeit!

Der Einsatz für ein gerechtes Steuersystem gehört zum unerlässlichen Kernbestand liberaler Politik. Im Bereich der Einkommenssteuer kann nur ein einziges Modell den normativen Anspruch, gerecht zu sein, erfüllen: ein einstufiger Steuersatz – die Flat Tax.

Inhaltlich ist es natürlich schief, rhetorisch deutlich überzogen und in der politischen Kommunikation wenig hilfreich, Steuern als Raub – oder juristisch präziser als räuberische Erpressung – zu bezeichnen. Gleichwohl nimmt der Staat Privaten etwas weg und schränkt auf diese Weise deren Handlungs- und Freiheitsspielraum ein. Demnach sind Steuern ein Problem, ein Eingriff, der einer wirklich überzeugenden Rechtfertigung bedarf. Diese Rechtfertigung gelingt, wenn aus den erhobenen Steuern die Gewährleistung und Aufrechterhaltung der elementaren Aufgaben des Gemeinwesens (Zusammenschluss der in diesem verfassten Individuen), das im Rahmen des Staates zusammengefasst und politisch handlungsfähig ist, finanziert werden.

Gleichzeitig muss ein unhintergebarer Aspekt einer gelingenden Rechtfertigung für den Steuerstaat immer eine gerechte Verteilung der Steuerlast sein. Der berechnete Grundgedanke ist, dass alle steuerpflichtigen Personen einen gerechten und angemessenen Anteil an der Finanzierung derjenigen Aufgaben leisten, die nicht sinnvoll durch Private erbracht werden können. Das ergibt sich schon aus dem verfassungsrechtlichen Gleichbehandlungsgebot, das Grundlage jeder Rechtsstaatlichkeit ist. Dabei stehen sich in Bezug auf die Einkommenssteuer, die eine herausragende Bedeutung für

Alltag und Leben der Bürgerinnen und Bürger hat, im Wesentlichen progressive und einstufige Modelle gegenüber. Während bei den progressiven Modellen der Steuersatz mit steigendem Einkommen ebenfalls steigt, bleibt er bei einstufigen Modellen – vernünftigerweise nach dem Erreichen eines signifikanten Freibetrags – konstant.

Gerecht: „10 % von 500.000 € sind mehr als 10 % von 50.000 €“

Mit dieser Feststellung sollte zur Frage der Gerechtigkeit eines einstufigen Einkommenssteuersatzes eigentlich alles Notwendige gesagt sein. Wer mehr Einkommen erzielt, zahlt auch bei einem einstufigen Satz deutlich mehr Steuern und finanziert den Staat insofern in Abhängigkeit von seiner Leistungsfähigkeit. Die Steuerbelastung ist proportional – und damit verhältnismäßig. Was die Flat Tax von einem progressiv ansteigenden Steuersatz unterscheidet: Nur mit ihr kann eine gleichteilige und somit faire Beteiligung der Einkommensstärkeren erfolgen, die dann eben auch spürbar mehr schultern und für den Staatshaushalt leisten. Im Rahmen einer auch prozentual immer höheren Besteuerung von höheren Einkommen, wie sie bei progressiven Modellen anzutreffen ist, werden Einkommen nicht lediglich so weit stärker zur Finanzierung der Allgemeinheit herangezogen, wie es dem verhältnismäßigen Anteil entspricht, son-

dern darüber hinaus wird Leistung bestraft und werden Fleiß und Risikobereitschaft unattraktiver gemacht. Das ist schlicht ungerecht und überdies kontraproduktiv. Die oftmals vorgebrachte Begründung, allein ein progressiver Steuersatz stelle Steuergerechtigkeit sicher, läuft demnach offenkundig ins Leere und ist nicht mehr als eine Behauptung ohne logische Begründung und Substanz.

Niedrig: Wachstumsimpulse und Aufgabenkritik

Der Einwand, ein einstufiger Einkommenssteuersatz sei aber deshalb doch ungerecht, weil er dermaßen hoch angesetzt werden müsste, dass auch niedrige Einkommen übermäßig und höher als bisher belastet werden, wenn die Staatseinnahmen in etwa konstant gehalten werden müssten, überzeugt ebenfalls nicht. Zwei Hauptgründe sind hier entscheidend. Erstens zeigen sowohl die ökonomische Theorie als auch empirische Daten, dass durch die Einführung selbst einer niedrig angesetzten Flat Tax um die 10 % die Staatseinnahmen keineswegs wegbrechen, sondern sich vielmehr nicht unerhebliche Wachstumsimpulse ergeben können, sobald die Belastung des Privatsektors verringert wird. Es ist für Liberale nicht schwer anzuerkennen, dass private Akteure im Rahmen des Marktgeschehens und der Bildung spontaner Ordnungen – insbeson-

dere mithilfe des Preismechanismus – am effizientesten und besten für Wohlstand als Grundlage individueller Freiheit und das Streben nach Glück sorgen können, weil eine freie Informationskoordination zentraler Planung immer überlegen ist.

Zweitens hat der Staat – auf allen Ebenen: im Bund, in den Ländern und kommunal – kein Einnahmen-, sondern eindeutig ein Ausgabenproblem. Die über die letzten Jahrzehnte steigende Staatsquote spricht Bände. Anstatt immer neue Leistungen und Subventionen zu schaffen, ist es angezeigt, umfassend staatliche Ausgaben auf den Prüfstand zu stellen und Aufgabenkritik zu üben. An dieser Stelle wird auch deutlich, um was es den Verfechtern einer progressiven Einkommenssteuer eigentlich geht: Umverteilung. Das ist in der Folge aber ein ganz anderer Maßstab als Steuergerechtigkeit. Dann geht es um die Herstellung einer vermeintlichen und gefühlten sozialen Gerechtigkeit, indem Einkommensunterschiede nivelliert werden. Die Leistungsfeindlichkeit einer solchen Ideologie liegt ebenso auf der Hand wie ihre Begründungsdefizite. Ergebnisgleichheit herzustellen kann für Liberale niemals eine legitime Aufgabe des Staates sein. Vielmehr ist es Sache der Liberalen, sich konsequent für Chancengerechtigkeit einzusetzen. Die mögliche Ungleichheit von Ergebnissen unter fairen Startbedingungen ist nämlich Motor des Fortschritts und einer weiteren Anhebung des allgemeinen Wohlstands.

Einfach: Weniger nervende und teure Steuerbürokratie

Außerdem entlastet eine Flat Tax Private und Staat auch auf andere Weise. Fällt die Einführung einer einstufigen und zugleich niedrigen Einkommenssteuer sinnvollerweise mit der Abschaffung zahlloser, das Steuerrecht verkomplizierender Ausnahmeregelungen zusammen, werden nicht nur Bürgerinnen und Bürger von kräftezehrender Bürokratie entlastet. Auch der Staat selbst profitiert: So entfällt Prüfungsaufwand in nicht unerheblichem Umfang, was die Kosten der Steuerverwaltung maßgeblich senken wird. Insgesamt können vorhandene private und öffentliche Ressourcen ergiebiger eingesetzt und neue Wachstumspotenziale entfesselt werden.

Leistung muss sich wieder lohnen!

Die JuLis NRW können stolz sein, die Bedeutung der Flat Tax in ihrer Beschlusslage bereits anerkannt zu haben und sich gerade auch auf Bundesebene wiederholt – und bis dies von Erfolg gekrönt sein wird – für diese einzusetzen. Die Forderung eines einfachen, niedrigen und gerechten Steuersystems bleibt richtig und politisch virulent. Gerade in Zeiten, in denen Inflation und Zinsdruck zunehmend Wohlstand und Chancen gefährden, bedarf es ambitionierter und wegweisender liberaler Antworten. Die Flat Tax ist ein richtiger und wichtiger Teil dieser Antworten. Leistung muss sich wieder lohnen. Der erfolgreiche Einsatz für die Flat Tax würde eine politisch in Deutschland einmalige Leistung sein, die sich für uns Liberale zudem auch an der Wahlurne lohnen wird.



Daniel Steiner war u.a. Bezirksvorsitzender der JuLis Ostwestfalen-Lippe. Er ist Volljurist und Referent für Rechtspolitik der FDP-Bundestagsfraktion. Dieser Beitrag gibt seine persönliche Auffassung wieder.



Bildnachweis: stock.adobe.com/photostudio

ENTWICKLUNGSHILFE ENDLICH ABSCHAFFEN!

Im Leben und in der Politik gibt es zahlreiche schwierige Fragen, deren Beantwortung die Erwägung vieler komplexer Ursachen und Sachverhalte erfordert. Aber es gibt auch Fragen, die sind sehr leicht zu beantworten, und sie werden nur aus ideologischen Gründen als kompliziert dargestellt. Ich stelle euch die folgende Frage, mit der Bitte, sie in eurem Kopf mit einem Bild zu beantworten. Wie sähe die Welt aus, wenn Entwicklungshilfe wirklich funktionieren würde?

Wie viele von euch haben sich im Kopf die Welt vorgestellt, in der wir leben? Wir wissen alle leider genau, wir leben nicht in einer Welt, in der Entwicklungshilfe funktioniert. Wir müssen uns das nur eingestehen.

Die ehemalige afrikanische Weltbankökonomin Dambisa Moyo hat mit ihrem Buch „Dead Aid“ eine kontroverse Diskussion über Entwicklungshilfe ausgelöst. Doch der Status quo muss noch tiefgreifender infrage gestellt werden, und wir müssen uns den schmerzhaften Wahrheiten stellen. Es ist an der Zeit, dass wir uns von veralteten Denkmustern befreien und eine bessere Zukunft für die Entwicklungsländer schaffen. Eine Zukunft ohne Entwicklungshilfe.

Entwicklungshilfe sollte eigentlich ein Mittel zur Ermächtigung sein, aber allzu oft wird sie zur Fessel, die die Entwicklungsländer in einer Abhängigkeitsspirale gefangen hält. Schauen wir auf die Fakten. Trotz jahrzehntelanger Hilfe sind

viele afrikanische Länder immer noch stark von externer Unterstützung abhängig. Ein Beispiel ist Simbabwe, das lange Zeit große Mengen an Hilfe erhalten hat, aber dennoch mit wirtschaftlichen Problemen und politischer Instabilität zu kämpfen hatte. Diese Abhängigkeit untergräbt die Fähigkeit der Länder zur Eigenverantwortung und zum Aufbau einer robusten Wirtschaft. Moyo weist zu Recht darauf hin, dass langfristige Abhängigkeit und Entmündigung die Souveränität und den Stolz dieser Nationen schwächen. Wir müssen ihnen die Werkzeuge geben, um sich aus eigener Kraft zu entwickeln.

Die Korruption, die oft mit Entwicklungshilfe einhergeht, ist ein eklatantes Versagen. Es ist inakzeptabel, dass Gelder, die für dringend benötigte Entwicklungszwecke bestimmt sind, in den Taschen von korrupten Beamten verschwinden. Ein erschreckendes Beispiel ist der Skandal um den malaysischen Staatsfonds 1MDB, bei dem Milliarden von Dollars, die für Entwicklungsprojekte vorgesehen waren, auf undurchsichtige Weise abgezweigt wurden. Solche Fälle untergraben die Integrität der Entwicklungshilfe und zeigen, wie sie in die falschen Hände geraten kann.

Nur der private Sektor kann die Grundlage für nachhaltiges Wachstum schaffen. Schauen wir uns Länder wie China an, die in den letzten Jahrzehnten enorme wirtschaftliche Fortschritte erzielt haben. Dies

geschah größtenteils durch eine strategische Öffnung für internationale Investitionen und Handel, die die Entwicklung des privaten Sektors vorangetrieben haben. Die Entwicklung eines lebendigen Unternehmergeistes in diesen Ländern ist der Schlüssel zur Schaffung von Arbeitsplätzen, zur Steigerung der Produktivität und zur Diversifizierung der Wirtschaft. Die Erfahrungen vieler Länder zeigen, dass eine dynamische private Wirtschaft der Motor für nachhaltiges Wachstum ist. Deswegen müssen wir uns von der Vorstellung lösen, dass Entwicklungshilfe die Hauptquelle für Fortschritt sein sollte.

Es ist auch an der Zeit, alternative Finanzierungsquellen zu erkunden. Wir müssen direkte Investitionen und Handel unterstützen, um die Widerstandsfähigkeit und Vielfalt der Wirtschaft in Entwicklungsländern zu fördern. Bis ins Jahr 2021 haben sich einige Länder, darunter China, auf den internationalen Handel und direkte Investitionen als treibende Kräfte für ihre wirtschaftliche Entwicklung verlassen. Diese Mechanismen bieten nicht nur kurzfristige Lösungen, sondern auch langfristige Möglichkeiten für diese Länder, ihre Wirtschaft zu diversifizieren und aufzubauen.

Wir müssen die Realität der Entwicklungshilfe überdenken. Das Ziel muss eine Welt sein, in der Entwicklungsländer nicht länger auf Hilfe angewiesen sind, sondern ihre eigenen Ressourcen und Potenziale nutzen, um eine blühende Zukunft aufzubauen.

Schauen wir auf Länder wie Südkorea und Singapur, die trotz ihrer bescheidenen Anfänge zu Wirtschaftsgiganten geworden sind, indem sie auf den Aufbau ihrer eigenen Fähigkeiten und Ressourcen gesetzt haben. Es ist an der Zeit, die Tyrannei der Entwicklungshilfe

zu beenden und die Länder dabei zu unterstützen, auf eigenen Beinen zu stehen und nachhaltige Fortschritte zu erzielen.



Tim Tressel

Er ist seit fast 20 Jahren bei den JuLis und war jeweils fünf Jahre Kreisvorsitzender im Rhein-Kreis Neuss und dann Bezirksvorsitzender der JuLis Düsseldorf.

EVIDENZBASIERTE MEDIZIN UND INNOVATION

Unser Leben ist von Fortschritt und Wissenschaft geprägt. Sehr passend, dass diese Themen auch bei den Jungen Liberalen meine politische aktive Zeit sehr geprägt haben. Eines meiner liebsten Themen bei den JuLis war immer die Förderung der evidenzbasierten Medizin und das Zurückdrängen von Aberglauben und Pseudowissenschaft. Dies hat mich bei den JuLis über viele Landes- und Bundeskongresse begleitet und an vielen Stellen auch Einzug in die Beschlusslage gefunden. Neben der Impfpflicht für Kinder bis zum 14. Lebensjahr war eine zentrale Position für mich immer, dass Homöopathie und andere pseudowissenschaftlichen Methoden aus der medizinischen Versorgung und Lehre verschwinden mussten.

Pseudomedizin wirkt auf den ersten Blick oft plausibel

Der Umgang mit Pseudowissenschaften ist immer schwierig, denn häufig wirken sie leicht nachvollziehbar und auf den ersten Blick logisch. So erscheinen Homöopathie, Akupunktur oder Chiropraktik auf den ersten Blick vielversprechend. Bei genauerer Betrachtung wird

aber klar, dass es an einer wissenschaftlichen Grundlage fehlt. Hinzu kommt, dass viele dieser pseudowissenschaftlichen Anwendungen damit werben, natürlich und sanft zu sein, und dies zeitgleich der evidenzbasierten Medizin aberkennen.

So wird Pseudomedizin häufig der Anstrich der „Naturheilkunde“ verliehen, dabei könnten beide nicht unterschiedlicher sein. Die Naturheilkunde ist in der Tat der Vorläufer unserer heute gängigen evidenzbasierten Medizin. Denn in der Naturheilkunde gibt es Wirkstoffe und Wirkung, sie beruht auf Beobachtungen und Schlussfolgerungen und hat sowohl Medizin als auch Pharmazie begründet.

Pseudomedizin wie Homöopathie kehrt Prinzipien der Natur um oder stellt Behauptungen auf, die anschließend mit Beobachtungen aber gar nicht belegt werden können. Stattdessen setzt diese auf Glauben und Misskredit für tatsächlich wirksame Behandlungen. Die potenziellen Gefahren für die Gesundheit der Bürger:innen sowie die finanzielle Belastung für die Beitragszahler:innen und das

Gesundheitssystem sind immens.

Der Beschluss „Alternativmedizin – Gefahr für die Gesundheit und Betrug am Beitragszahler“

Der Beschluss, den ich maßgeblich mitgeprägt habe, trägt den Titel „Alternativmedizin – Gefahr für die Gesundheit und Betrug am Beitragszahler“. Dieser Beschluss unterstreicht die dringende Notwendigkeit, auf evidenzbasierte Ansätze zu setzen und kritisch mit alternativmedizinischen Praktiken umzugehen. In einer Zeit, in der Wissenschaft und Technologie eine immer größere Rolle spielen, ist es von entscheidender Bedeutung, dass medizinische Eingriffe und Behandlungen auf wissenschaftlich fundierten Grundlagen beruhen. Dieser Beschluss ist ein Schritt in Richtung einer verantwortungsbewussten und nachhaltigen Gesundheitsversorgung.

Die liberale Perspektive auf Wissenschaft und Evidenz

Eine der Grundlagen des Liberalismus ist der Respekt vor individuellen Freiheiten und die Förderung von Vernunft und Verantwortung.

In diesem Kontext halte ich es für von großer Wichtigkeit, dass Liberale sich vermehrt für Wissenschaft und Evidenz einsetzen, ohne dabei von ideologischen Ansichten verblendet zu werden. Der Fokus auf Fakten und wissenschaftliche Erkenntnisse ermöglicht es uns, fundierte politische Entscheidungen zu treffen, die das Wohl der Gesellschaft im Blick haben. Dementsprechend ist für mich ein Verbot, bzw. die starke Einschränkung, von Pseudomedizin auch immer ein klarer Auftrag des Liberalismus gewesen. Denn nur wenn Fakten und wissenschaftliche Evidenz im Vordergrund stehen, können freie und informierte Entscheidungen getroffen werden.

Förderung von Bildung und Verbraucheraufklärung

Die Förderung von Wissenschaft und Evidenz sollte Hand in Hand mit Bildung und Verbraucheraufklärung gehen. Indem wir jungen Menschen die Werkzeuge geben, um wissenschaftliche Methoden zu verstehen und kritisch zu denken, legen wir den Grundstein für eine aufgeklärte Gesellschaft. Verbraucher sollten Zugang zu klaren Informationen über medizinische Behandlungen und Praktiken haben, um fundierte Entscheidungen über ihre Gesundheit treffen zu können.

Die Politik trägt die Verantwortung für einen evidenzbasierten Rahmen

Gleichzeitig ist es Aufgabe der Politik, Rahmenbedingungen zu schaffen, die wissenschaftliche Evidenz fördern und Pseudowissenschaft und Fake-News vorbeugen und

bekämpfen. Hier gilt ganz klar, dass aktuelle Rahmenbedingungen diesem Ziel klar entgegenlaufen, Beispiele hierfür gibt es viele, wie z. B. die Erstattung von Leistungen für Homöopathie durch die gesetzlichen Krankenkassen, Fortbildungen zu pseudomedizinischen Methoden an Volkshochschulen oder auch in der Weiterbildungsordnung der Ärztekammer oder pseudowissenschaftliche Institute und Kliniken an Universitäten und Unikliniken.

Aus meiner Sicht ist immer klar gewesen, dass politisches Engagement positive Veränderungen bewirken kann. Umso wichtiger finde ich, dass dies auch von den Mitgliedern gelebt wird. Politik ist kein Selbstzweck und sie dient auch nicht der persönlichen Karriereplanung. Stattdessen geht es darum, seine Ideale in reale politische Forderungen umzusetzen. Das habe ich bei den JuLis immer so gelebt und ich bin froh, in diesem Sinne einige Beschlüsse und Positionen mitgeprägt zu haben. Am Ende bleibt Politik aber ein Teamsport und viele Wegbegleiter:innen haben genau so intensiv daran gearbeitet, dass die Positionen der JuLis heute so sind, wie sie sind.



Dr. Patrick Guidato, Biochemiker, Wissenschaftsmanager und Mitglied bei den JuLis bis 2020, ist 2023 aus der FDP ausgetreten.

Bildnachweis: stock.adobe.com/Vladislava



STRUKTURKOMMISSION

von Marc Willkowski

Liebe JuLis, eines kann man über unseren Landesverband mit Sicherheit sagen: Langweilig wird es bei uns nicht. Für Überraschungen, denkwürdige Momente und hitzige Diskussionen sind wir immer zu gebrauchen. Ich sag euch ganz offen und ehrlich – das ist es, was ich an diesem Verband so liebe.

Beim 98. Landeskongress in Mülheim an der Ruhr gab es genau diese Kombination aus Überraschungen, denkwürdigen Momenten und hitzigen Diskussionen – einen Perfect Storm, wenn ihr so wollt. Aus einem Leitantrag des Landesvorstandes mit dem Titel „Erneuerung beginnt mit uns!“ wurde eine Debatte, in der hart und ehrlich um die Sache gestritten wurde. Von Optionen, zwischen denen man sich entscheiden konnte, bis hin zu leidenschaftlichen Gefechten darum, wie wir uns für mehr **Meinungsdiversität** im Landesverband einsetzen wollen, war alles dabei. Und am Ende haben wir uns zu einem Schritt entschlossen, den es bis dahin nur ein Mal zuvor gab – es braucht eine Strukturkommission, um über die noch offenen Fragen zu diskutieren!

Während der nächsten Monate nach dem LaKo in Mülheim an der Ruhr wurde also gesucht. Gesucht wurden Leute, die sich einem großen Projekt annehmen wollen, um

für euch Antworten auf folgende Fragen zu erarbeiten:

Wie verbessern wir die Beteiligungsmöglichkeiten für unsere Mitglieder? Wie können wir unsere Wahlverfahren und den Wettbewerb der Ideen im Verband optimieren? Brauchen die JuLis in NRW eine Doppelspitze? Wie fördern wir die **Meinungsdiversität** unseres Verbandes und schaffen es, diese abzubilden? Was können wir in der Arbeit unserer Vorstände auf allen Verbandsebenen besser machen? Wie können die Veranstaltungsformate der Zukunft für unseren Landesverband aussehen?

Kein Mensch kann hierfür alleine Lösungen erarbeiten. Darum hat sich ein Team aus fünf Leuten hierfür gebildet. Zusammen mit **Louisa Frese, Nico Klinger, Nils Mehrer** und **Max Möller** darf ich als Leiter unserer zweiten Strukturkommission in der Geschichte der JuLis NRW Antworten auf genau diese Fragen finden. An der Stelle kann ich schon vor Ende unserer Arbeit sagen, dass wir ein richtig gutes Team sind. Auch wir diskutieren offen und ehrlich über all diese Themen – am Ende finden wir immer einen Kompromiss und eine gute Lösung für den Verband. Dafür möchte ich euch vorab bereits Danke sagen! Danke für die tolle Zusammenarbeit mit euch.

Die letzte Strukturkommission gab es in diesem Landesverband zu einer Zeit, als unser JuLi-Landesvorsitzender noch Moritz Körner hieß. Inhaltlich hat die letzte Kommission auch gut vorgelegt, der Abschlussbericht war 88 Seiten lang... Ich verspreche euch, wir kriegen es wesentlich kürzer hin. Gern geschehen an der Stelle!

Den Aufschlag haben wir bereits geliefert. Über die Stärkung unserer **Meinungsdiversität** haben wir bereits gesprochen und auch zu den Verbesserungsmöglichkeiten für unsere Landes-Events haben wir Ideen erarbeitet. Das war es aber noch lange nicht! In den nächsten Wochen und Monaten werdet ihr noch viel von uns hören und auch sicherlich die Möglichkeit haben, euch selbst mit euren Ideen, euren Vorstellungen und euren Wünschen einzubringen. Meine Tür steht hierfür immer offen. Ich bin mir sicher, die meiner Kolleginnen und Kollegen in der Kommission auch.

Ich freue mich auf das, was da noch kommt. Seid gespannt auf unseren Zwischenstandsbericht, den wir dem Landesvorstand vorlegen werden und zu dem ihr beim kommenden LaKo auch was hören werdet. Einen kleinen Spoiler gibt es aber vorab – die finalen Resultate gibt es erst, wenn wir den Abschlussbericht vorlegen.

Ein guter Bankräuber gibt dem Kassierer schließlich auch nicht seine Waffe, bevor er das Geld bekommen hat.

In dem Sinne freue ich mich auf einen spannenden und denkwürdigen Landeskongress mit euch. 100 LaKos ist eine echte Hausnummer – doch das ist noch lange nicht das Ende der Geschichte dieses großartigen Landesverbandes, liebe JuLis. Auf das, was da noch kommt! Ihr werdet noch von uns hören, wir hoffen auch von euch! :)

Eure Strukturkommission

Bildnachweis: weckerz.com/Harry Arts

Chefredaktion/V.I.S.D.P.

Sina Behrend (sina.behrend@julis.de),
Thomas Jobelius (thomas.jobelius@julis.de)

Sonder-Chefredaktion

Sina Behrend, Franziska Brandmann,
Torben Hundsdörfer, Thomas Jobelius,
Tim Schütz

Herausgeber und Verlag

Junge Liberale Landesverband NRW
e.V., Sternstraße 44, 40479 Düsseldorf,
Telefon (0211) 4925185,
julimagazin@julis-nrw.de

Fotos

Adobe Stock

Gestaltung

BTW MARKETING,
www.btw-marketing.com

Lektorat

Angelika Lenz,
www.angelika-lenz.de

Druck

frames GmbH, Essen

Das JULIMAGAZIN ist die Zeitschrift des Landesverbandes NRW der Jungen Liberalen. Es erscheint viermal jährlich. Für Mitglieder der Jungen Liberalen ist der Bezugspreis mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Die im JULIMAGAZIN abgedruckten Beiträge und Artikel geben alleine die Meinung des jeweiligen Verfassers und nicht unbedingt die der Redaktion oder der Herausgeber wieder.

Dieses Magazin wird gefördert durch:

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen





Liebe JuLis,

Ursula von der Leyen plant den nächsten Angriff auf die digitalen Freiheiten in der EU. Geht es nach der EU-Kommission, werden bald alle Chats von Millionen EU-Bürgerinnen und EU-Bürgern automatisch überwacht. Das digitale Briefgeheimnis wäre damit tot. Doch nicht nur das. Der Vorschlag sieht auch eine europäische Big-Brother Agentur vor, die Unternehmen Schnüffelsoftware bereitstellen soll.

Anstatt die abscheulichen Verbrechen des Kindesmissbrauchs mit einem unverhältnismäßigen Eingriff in die Grundrechte aller EU-Bürger zu bekämpfen, wäre es besser, deutlich mehr in die Ausstattung der Polizei, der europäischen Polizeibehörde Europol und in die zwischenstaatliche Zusammenarbeit der Behörden zu investieren.

Auch die Jugendämter müssen besser kooperieren und in konkreten Verdachtsfällen endlich konsequenter handeln.

Und vor allem müssen Darstellungen von Kindesmissbrauch endlich konsequent gelöscht werden.

Gemeinsam können wir die Chatkontrolle verhindern, indem Du all deine europäischen Freunde über die Gefahren der Chatkontrolle informierst. Alle Argumente gegen die Chatkontrolle findest Du auf der Website:
<https://stopchatcontrol.eu>.

Wenn Ihr Fragen oder Anregungen habt, könnt Ihr mich jederzeit erreichen unter:
moritz.koerner@europarl.europa.eu.

Viele Grüße,

Euer Moritz Körner MdEP
Mitglied im Präsidium der FDP

@moritz_koerner

"Europa, wir müssen reden!"

@moritzkoernerfdp

@moritzkoerner

Hilf uns die Chatkontrolle zu stoppen, indem Du all deine europäischen Freunde über die Gefahren der Chatkontrolle informierst. Alle Argumente findest Du auf der Website: <https://stopchatcontrol.eu/>



© Renew Europe 2023